

ISLAM UND CHRISTLICHER GLAUBE

ISLAM AND CHRISTIANITY

Zeitschrift des
Instituts für Islamfragen (IfI)

Journal of the
Institute of Islamic Studies

ISSN 1616-8917

Nr. 1/2004 (4. Jg.)



Inhalt/Contents

Liebe Leser / <i>Editorial</i>	3
Selbstmord, Märtyrertum, Jihad – Auffassungen aus Koran, Theologie und Gesellschaft / <i>Suicide, Martyrdom and Jihad in the Koran, Islamic Theology and Society</i> (Christine Schirmacher).....	5
Islamische Freitagspredigten in Palästina – Wegweiser zum Frieden? / <i>Friday Sermons in Palestine – Signposts of Peace?</i> (G.W.).....	15
Die Assassinen – Selbstmordattentäter früherer Zeiten / <i>The Assassins Suicidal Assailants of Earlier</i> (Bärbel Debus).....	28
Worte aus der islamischen Überlieferung / <i>Muslim Traditions</i>	35
Buchbesprechungen (Rezensionen) / <i>Book reviews</i>	37

VTR

Islam und Christlicher Glaube

Islam and Christianity

Zeitschrift des Instituts für Islamfragen der Deutschen Evangelischen Allianz e.V. (IfI)
Journal of the Islam Institute of the German Evangelical Alliance

Herausgeber / Publisher

Institut für Islamfragen der Deutschen Evangelischen Allianz e.V. (IfI), Postfach 7427, D – 53074 Bonn

Fax: +49 / (0)228 / 965038-9

Christine.Schirmmacher@islaminstitut.de

<http://www.islaminstitut.de>

und/and:

IfI Schweiz, Postfach 367, CH – 8610 Uster 1

Fax: +41 / (0)43 / 4669517

ifi.schweiz@gmx.ch

Vorstand / Board

Horst Marquardt (1. Vors.), Berliner Ring 62, D – 35576 Wetzlar

KR Albrecht Hauser (2. Vors.), Friedrichstr. 34/1, D – 70825 Korntal-Münchingen

Schriftleitung / Editor

Dr. Christine Schirmmacher, Bonn

Redaktion / Editorial Board

KR Albrecht Hauser, Daniel Hecker, Dr.

Dieter Kuhl, Dr. Andreas Maurer, Eberhard Troeger

Übersetzungen / Translations

Michael Ponsford, Jonathan Skeet, Dr. Dennis Slabaugh, Laurel Thies, Lorie Uphoff

Verlag / Publisher

(Bestellung und Kündigung von Abonnements / For ordering or cancelling your subscription): Verlag für Theologie und Religionswissenschaft (VTR), Gogolstr. 33,

D – 90475 Nürnberg

Tel.: +49 / (0)911 / 831169

Fax.: +49 / (0)911 / 831196

vtr@compuserve.com

<http://www.vtr-online.de>

Konto / Accounts

(für Abonnements / *subscription rates*) VTR, HypoVereinsbank (BLZ 760 200 70), Kto.-Nr. 48 50 157

Bezugsbedingungen und Erscheinungsweise / Availability and subscription rate

Die Zeitschrift des IfI erscheint zweimal jährlich / *The Journal of IfI will appear twice annually*

Jahresabonnement in Europa und außerhalb Europas (Landweg) / Annual subscription within and outside Europe (surface mail): 9,20 € / 18,-- CHF / (Luftpost auf Anfrage / *special prices for airmail*)

Einzelheft / *Single Copy*: 5,- € / 10,-- CHF

Das Jahresabonnement wird jeweils mit dem Erscheinen der ersten Ausgabe für das ganze Jahr erhoben. Eine Kündigung ist jederzeit möglich. Mahngebühren gehen zu Lasten des Abonnenten. / *A yearly subscription fee will be charged with the first issue. Cancellation is possible at any time. Any fine will be billed to the subscriber.*

Bitte senden Sie Ihre Beiträge für die Zeitschrift an / Please send your contributions to

IfI, Postfach 7427, D – 53074 Bonn

Nachdruck von Artikeln und Buchrezensionen mit Erlaubnis des Herausgebers bei Übersendung von zwei Belegexemplaren / Reprint of articles and book reviews with permission of the editor, please send two copies

Auffassungen einzelner Autoren in namentlich gekennzeichneten Beiträgen decken sich nicht notwendigerweise mit denen der Herausgeber, des Verlages oder der Schriftleitung. Mitglieder und Vorstand des IfI bejahen grundsätzlich die Lausanner Verpflichtung von 1974. / *The Editorial Board, the publisher and Chairmen, while recommending the content of the journal to our readers, take no responsibility for particular opinions expressed in any part of the journal. Members and chairmen of IfI agree to the principles of the Lausanne Covenant of 1974.*

Druck: BoD Verlagsservice Beese, Friedensallee 76, 22765 Hamburg

© Institut für Islamfragen e.V.

Liebe Leser,

Selbstmordattentate sind längst nicht mehr nur in Palästina traurige Realität. Weltweit versetzen Terroranschläge Menschen in Angst, bringen Krankheit und Tod zu unvorhersagbaren Zeitpunkten an „untypische“ Orte. Junge Menschen – manche begabt und gut ausgebildet, andere verheiratet oder Familienväter – die einen großen Teil ihres Lebens noch vor sich haben, betreten mit einem Sprengstoffgürtel bewaffnet einen Bus, ein Restaurant oder ein Hotel und reißen Dutzende, manchmal Hunderte von Menschen in den Tod oder verurteilen sie zu lebenslanger Behinderung und Krankheit. Was sind die Gründe für eine solche Tat? Sind die Verantwortlichen haßverblendete Täter? Sind sie fremdgesteuerte Opfer?

Die meisten Selbstmordattentate werden weltweit von Muslimen verübt, die sich nachdrücklich auf den Islam als den Motor ihres Handelns berufen und glauben, das Paradies erwarte sie. Rechtfertigt der Islam also Terror und Gewalt? Zahlreiche Muslime haben dem öffentlich widersprochen, darunter auch namhafte Vertreter des „Islamrats“ und des „Zentralrat der Muslime in Deutschland“. Manche Muslime urteilen, dass die Attentäter gar keine Muslime sind, andererseits rufen muslimische Theologen zum Selbstmordattentat auf (s. die Fatwas / Rechtsgutachten auf unserer Internetseite www.islaminstitut.de).

Zwar verurteilt der Islam Terror und Gewalt. Er wendet sich im Koran und der Überlieferung ausdrücklich gegen den Selbstmord und setzt ihn mit Mord gleich. Berufen sich Selbstmordattentäter also zu Unrecht auf den Islam? Ist der Islam eine friedliche Religion?

„Sowohl, als auch“, möchte man sagen. Einerseits enthält der Koran zahlreiche ethische Anweisungen, die zum friedlichen

Zusammenleben von Menschen anleiten wollen, verurteilt Betrug ebenso wie Mord, einen Glauben ohne (positive) Auswirkungen gleichermaßen wie anderen Menschen Schaden zuzufügen. Gleichzeitig wiegt das Vorbild Muhammads schwer, der in seinen letzten zehn Lebensjahren 622-632 n. Chr. nicht nur religiöser, sondern auch politischer Führer seiner Gemeinde war und seine Anhänger in zahlreiche Schlachten führte. Der Koran enthält etliche Aufforderungen, die „Ungläubigen“ zu unterjochen und zu töten – aber eine generelle Absage an Gewalt – wie etwa im Neuen Testament – findet sich nirgends im Koran. Muhammad glaubte auf dem Höhepunkt seiner Macht, dass er von Gott her die Berechtigung habe, seine Feinde – die Feinde des Islam – im Jihad zu bekämpfen und versichert den Märtyrern das Paradies.

Terror und Gewalt gegen Unschuldige erteilt der Koran eine Absage. Nicht aber dem „Jihad“, der „Anstrengung auf dem Weg Gottes“. Die meisten Muslime leben friedlich und würden keinem anderen Menschen etwas zu Leide tun. Und doch vertreten die islamischen Meinungsbildner, wenn sie vom Frieden sprechen, nach innen, dass nur die Aufrichtung der Scharia über alle Menschen diesen Frieden bringen kann. So lange religiöse Führer Selbstmordattentäter zu Märtyrern für den Glauben erklären und Moscheen als Waffenlager dienen, wird der friedliche Islam eine Illusion bleiben. Und wer kann den innerhalb des Islam als „Irrenden“ verurteilen, der unter Berufung auf Muhammads Vorbild als Märtyrer im Jihad zu Tode kommt und andere dabei zu Tode bringt? Hier scheint eine historisch-kritische Auseinandersetzung mit dem Erbe des Islam und seiner Geschichte dringend geboten, damit Wege zum Frieden gefunden werden – in Palästina und andernorts.

Ihre Redaktion

Editorial

Suicide bombers have become a tragic fact of life. Not only in Palestine but all over the world terrorist attacks now bring fear, injury and death at unforeseen moments in unexpected places. Gifted, well-educated young people, some married and with a family, with the greater part of their life still before them, enter a bus, a restaurant or a hotel with an explosive belt and send dozens, sometimes hundreds of people to their deaths or condemn them to a lifetime as invalids.

What are the motives of those who perpetrate such acts? Are they blinded by hatred or victims of manipulation?

Most suicide bombers are Muslims who appeal explicitly to Islam as the driving force of their actions and speak of their hope to go to paradise. Does Islam then really condone terror and violence? Many Muslims reject this view, including prominent representatives of the "Islamic Council" (Islamrat) and the "Central Council of Muslims in Germany" (Zentralrat der Muslime in Deutschland). Some Muslims regard such terrorists as beyond the pale of Islam. On the other hand, Muslim theologians appeal for suicide attacks (some examples of Fatwas / legal opinions are to be found on our website www.islaminstitut.de). Islam naturally condemns terror and violence. The Koran and Islamic Tradition refer explicitly to suicide and condemn it in the same terms as murder.

Is the suicide bombers' appeal to Islam unfounded? Is Islam a peaceful religion?

The answer is probably both "Yes" and "No". The Koran contains numerous ethical

injunctions about living together in peace and condemns deception no less than murder and faith without positive results just as much as harming others. Yet at the same time the example of Muhammad's life weighs heavily in the balance. In the last ten years of his life, from 622-632 A.D., he was not only his community's religious head but also their political leader and statesman who on numerous occasions led his troops into battle. The Koran also enjoins the subjugation and death of "infidels", but contains no such general rejection of violence as is found in the New Testament. At the peak of his power Muhammad felt he had the God-given right to attack his – Islam's – enemies in Jihad and to promise to the martyrs the paradise.

The Koran condemns terror and violence against the innocent but not Jihad, "effort in God's way". The majority of Muslims are peaceful and would not dream of harming others. Muslim opinion-formers are speaking of peace, but at the same time are convinced that peace can only come when all human beings will live under the Sharia. As long as religious leaders declare suicide bombers as martyrs and mosques are used as weaponries peaceful Islam will remain an illusion. And can a person who appeals to Muhammad's example and lays down his life as a martyr in Jihad and thereby kills others be branded an erring Muslim? A historical-critical discussion of Islam's inheritance and history would seem to be required in order to find ways to peace in Palestine and elsewhere.

The Editors

Selbstmord, Märtyrertum, Jihad – Auffassungen aus Koran, Theologie und Gesellschaft

Christine Schirrmacher

„Wenn jemand einen Menschen tötet, ohne dass er einen Mord begangen oder Unheil auf der Erde angerichtet hat, so soll er wie einer sein, der die ganze Menschheit getötet hat. Und wenn jemand einen Menschen am Leben erhält, soll es so sein, als hätte er die ganze Menschheit am Leben erhalten.“ (Sure 5,32)

Erlaubt der Islam Gewalt?

Dieser Vers aus der fünften Sure, der in Bezug auf Israel seine fast wörtliche Entsprechung in der Mischna und im Talmud findet¹, ist in der Auseinandersetzung über eine vermeintliche oder tatsächliche Berechtigung von Selbstmordattentaten im Islam in der jüngsten Vergangenheit immer wieder zitiert worden. Verboten der Islam also den Selbstmordangriff?

Seitdem in den letzten Jahren Terroranschläge von Extremisten, die sich in ihrem Handeln auf den Islam berufen, fast schon alltägliche Ereignisse geworden sind, wird die Frage, ob der Islam eine friedliche oder kämpferische Religion sei, immer neu erörtert. Muslimische Stellungnahmen finden auf diese Frage unterschiedliche Antworten:

¹ Die betreffende Stelle aus der Mischna aus dem 2. Jahrhundert lautet: „Denn jeder, der eine Seele Israels tötet, der gelte nach der Schrift wie einer, der eine ganze Welt getötet hat. Und jeder, der das Leben einer Seele Israels rettet, der gelte nach der Schrift wie einer, der eine ganze Welt gerettet hat.“ 4. Buch (Nezikin), Kapitel Sanhedrin, Abschn. 4, V. 5, zitiert nach der engl. Übersetzung „Mishna“, Herbert Danby, London 1993.

Manche Muslime betonen, Gewalt sei grundsätzlich nicht mit dem Islam vereinbar, denn „Terror [hat] mit unserer Religion nichts zu tun“². Andere heben hervor, dass dort, wo „Unschuldige“ den Angriffen zum Opfer fallen, in jedem Fall Unrecht geschehe und dieses Unrecht sei in keinem Fall mit dem Islam zu rechtfertigen. Wieder andere Stimmen urteilen, dass es in einem Krieg wie zwischen Israel und Palästina nicht zu vermeiden und auch nicht zu verurteilen sei, Unbeteiligte zu töten: „Wir befinden uns im Krieg, so wie es nie zuvor der Fall war. Wenn im Zuge der Operationen in Palästina Zivilisten getötet werden, dann ist das kein Verbrechen.“³

Wieder andere Muslime zogen im Zusammenhang mit den Ereignissen des 11. September 2001 den Schluss, dass die Attentäter gar keine Muslime sein könnten, sondern als Terroristen zu beurteilen seien, für deren Vorgehen ihre Religionszugehörigkeit keinerlei Bedeutung habe. Diesen Schluss zu ziehen, ist vielleicht die einfachste Lösung, aber auch eine Antwort, die den zahlreichen schriftlichen und mündlichen Zeugnissen vieler Attentäter und Extremisten nicht gerecht wird, die sich aus-

² So der Vorsitzende des „Zentralrats der Muslime in Deutschland“, Nadeem Elyas, in der Stuttgarter Zeitung vom 3. 4. 2004 „Manchen passt es nicht, dass wir den Terror verurteilen“.

³ So 'Abd as-Sabur Shahin, eine Lehrkraft der Lehranstalt Dar al-Ulum in Kairo, in: al-Ahram al-'Arabi, 15. Dec 2001, zitiert nach Haim Malka. Must Innocents Die? The Islamic Debate over Suicide Attacks. in: Middle East Quarterly, Spring 2003, S. 5 (Ebenso unter www.meforum.org/article/530).

drücklich auf den Islam als Motor und Beweggrund für ihre Attentate berufen.

Ist der Islam also eine Religion, die zum Kampf auffordert oder eine friedliche Religion, die für die Politik missbraucht wird?

Eine kurze Antwort auf diese Frage könnte lauten: „sowohl – als auch“.

Zunächst müssen die in dieser Diskussion verwendeten Begriffe genau definiert werden: Der Koran verbietet eindeutig das Töten unschuldiger Menschen, daran besteht kein Zweifel. Mord und Totschlag, Terror und Angriffe auf Unschuldige, ja selbst Körperverletzung, stellen im islamischen Strafrecht schwere Vergehen dar, die vor Gericht unter Aufsicht des Richters vergolten werden können. Die Scharia erlaubt die Tötung eines Menschen einzig als Strafe für ein Kapitalverbrechen – z. B. für Ehebruch – als Strafe für Aufruhr und Rebellion – wie z. B. bei Apostasie – oder im Kriegsfall.

Ein Selbstmordattentat wird jedoch nicht von allen Muslimen als Mord bzw. Totschlag betrachtet. Das liegt u. a. im Vorbild Muhammads begründet, aus dessen Leben und Handeln Muslime unterschiedliche Schlussfolgerungen ableiten: Muhammads Leben untergliedert sich in eine Frühphase seiner Verkündigungen von etwa 610 bis 622 n. Chr., während der er seine Landsleute zum Glauben an Allah, den einen Schöpfer und Richter rief und vor allem ethische Gebote – wie z. B. die Ermahnung zum gerechten Handel oder zur Fürsorge für die eigenen betagten Eltern – verkündete.

Nach seiner Übersiedlung nach Medina im Jahr 622 n. Chr., der „hijra“, wurde Muhammad in seinen letzten zehn Lebensjahren auch zum Feldherrn, Staatslenker und Gesetzgeber. In den Jahren bis zu seinem Tod 632 n. Chr. konnte er eine erheblich größere Anhängerschar als in den vergangenen Jahren in Mekka gewinnen, mit

der er zahlreiche Kriege gegen die führte, die sich seiner Verkündigung und Herrschaft entgegenstellten (vor allem die Mitglieder dreier großer jüdischer Stämme sowie verschiedene arabische Stämme). Der Koran verurteilt diese „Ungläubigen“ und ihren Widerstand gegen den Islam, der in zahlreichen Koranversen mit dem Widerstand gegen Gott und seinen Gesandten gleichgesetzt werden. Der Koran bezeichnet die Gegner Muhammads z. B. als „Freunde Satans“: *„Diejenigen, die gläubig sind, kämpfen um Gottes willen, diejenigen, die ungläubig sind, um der Götzen willen. Kämpft nun gegen die Freunde des Satans! Die List des Satans ist schwach.“* (4,76)

Muhammad hat also Ethik wie Kampf gepredigt und vorgelebt. Muhammads Vorbild in allem nachzuahmen, gehört zu den unabänderlichen Glaubenspflichten für alle Muslime. Ob jeder einzelne Muslim zur Teilnahme am Kampf bzw. zur Ausbreitung und Verteidigung des Islam durch den Kampf verpflichtet ist oder nur die muslimische Gemeinschaft als ganze, darüber gehen die Meinungen unter Theologen jedoch auseinander.

Der Koran fordert die muslimischen Gläubigen immer wieder zum Kampf gegen ihre Feinde und Widersacher auf, ja, aus den betreffenden Koranversen geht hervor, dass Muhammad seine Anhänger mehrfach zum Krieg ermahnen mußte: *„Euch ist vorgeschrieben, (gegen die Ungläubigen) zu kämpfen obwohl es euch zuwider ist. Aber vielleicht ist euch etwas zuwider während es gut für euch ist, und vielleicht liebt ihr etwas, während es schlecht für euch ist. Gott weiß Bescheid, ihr aber nicht.“* (2,216) Oder: *„Kämpfe nun um Gottes willen! Du hast nur die Last für deine eigenen Handlungen zu tragen. Und feure die Gläubigen an!“* (4,84) Die „Ungläubigen“ und „Heuchler“ sind das Ziel des

Kampfes: „*Prophet! Führe Krieg gegen die Ungläubigen und die Heuchler und sei hart gegen sie! Die Hölle wird sie (dereinst) aufnehmen – ein schlimmes Ende!*“ (9,73)

Wenn nun Extremisten diesen der ersten muslimischen Gemeinde verordneten Kampf gegen die „Ungläubigen“ auf heutige Auseinandersetzungen übertragen, dann fällt es schwer, ihnen eine „falsche“ Auslegung des Korans vorzuwerfen, denn wer kann als „unschuldiges Opfer“ gelten, wenn er sich der Ausbreitung des Islams entgegenstellt oder wie in Israel zu einer Familie gehört, die unweigerlich Mitglieder bei der Armee haben wird? Es fällt dann aus der Perspektive der extremistischen Position nicht schwer, diese am Krieg im eigentlichen Sinn Unbeteiligten als Feinde des Islam aufzufassen. Ein Feind des Islams, der sich seiner Verbreitung aktiv entgegenstellt – wie dies insbesondere Israel durch seine bloße Existenz tut – darf nach dieser Auffassung getötet werden: die Tötung des Feindes gilt nun als Verteidigung des Islam.

Für Schiiten spielt außerdem der Leidensaspekt eine besondere Rolle im Kampf gegen die Unterdrücker: Im Jahr 680 unterlag der Prophetenkel al-Husain, der letzte unmittelbare Nachkomme Muhammads, bei Kerbela einer sunnitischen Übermacht und bereitete damit der Hoffnung auf eine Übernahme der Herrschaft durch die Schiiten ein Ende. Dieses jährlich im Monat Muharram in Passionsspielen dargestellte Leiden al-Husains gilt als Vorbild für die Leiden und den ungerechten Tod aller Unterdrückten im Islam, in deren Nachfolge sich besonders Schiiten sehen. Und nicht zuletzt geht es vor dem Hintergrund der muslimisch-nahöstlichen Kultur bei der Verteidigung und Selbstbehauptung Palästinas auch um die Verteidigung der Ehre der arabischen Nation bzw. islamischen

Gemeinschaft gegenüber einem übermächtigen „christlichen“ Westen.

Das Märtyrertum

Erwähnt werden muß in diesem Zusammenhang auch die Auffassung des Korans und der muslimischen Theologie vom Märtyrertum. Der im Jihad, dem „Einsatz für die Sache Gottes“ oder der „Anstrengung auf dem Weg Gottes“ Gefallene geht nach überwiegender muslimischer Überzeugung unmittelbar ins Paradies ein.

Aus einer Reihe von Koranversen geht hervor, dass der im Kampf Getötete nur sein diesseitiges Leben gegen ein jenseitiges Leben eintauscht: „*Diejenigen aber, die das diesseitige Leben um den Preis des Jenseits verkaufen, sollen um Gottes willen kämpfen. Und wenn einer um Gottes willen kämpft, und er wird getötet - oder er siegt - werden wir ihm (im Jenseits) gewaltigen Lohn geben.*“ (4,74), oder: „*Und haltet die um Gottes willen Getöteten nicht für tot, nein, sondern für lebendig bei ihrem Herrn ... froh über das, was Gott in seiner Huld ihnen gab und voller Freude darüber, dass die, die nach ihnen kommen, keine Furcht haben und nicht trauern werden*“ (3,169-170).

Die Überlieferung berichtet, dass Muslime, die eines natürlichen Todes sterben, in der Nacht ihres Todes von den zwei Grabesengeln nach ihrem Glauben befragt werden und vielleicht sogar für die von ihnen begangenen Sünden eine Zeitlang Qualen erdulden müssen. Sie werden durch Muhammads Fürsprache davon erlöst und können dann ins Paradies eingehen. Der Märtyrer, dessen Glaube außer Frage steht, geht dagegen unmittelbar nach seinem Tod ins Paradies ein, ohne vorher der peinlichen Befragung und einer Art „Vorhölle“ ausgesetzt zu werden. Er wird nicht der rituellen

Totenwaschung unterzogen, sondern in seinen blutbefleckten Kleidern beigelegt.

Etliche Koranverse verbinden den Einsatz für Gott, den daraus folgenden Tod und das Paradies miteinander: *„Wenn ihr nun auf die Ungläubigen stoßt, dann schlagt sie auf den Nacken! Wenn ihr sie schließlich vollständig niedergedrückt habt, dann legt sie in Fesseln ... Und denen, die auf dem Weg Gottes getötet werden, ihr Wirken wird nicht umsonst gewesen sein. Er wird sie recht leiten, alles für sie in Ordnung bringen und sie ins Paradies eingehen lassen, das er ihnen zu erkennen gegeben hat.“* (47,4-6)

Ein Märtyrer ist nach diesem Verständnis also eine Person, die ihr Leben aktiv im Kampf für die Sache Gottes gibt, während ein Märtyrer nach Auffassung des Neuen Testaments und der frühen christlichen Kirche eine Person ist, deren Leben genommen wird, wenn sie vor der Wahl steht, den eigenen Glauben zu verleugnen oder den Tod zu erdulden.

Das Selbstmordverbot und die Pflicht zum Jihad

Der Koran verbietet den Selbstmord ebenso (4,29) wie die Überlieferung. Wenn es dort um das Verbot des Selbstmordes geht, dann ist derjenige angesprochen, der sich aus Verzweiflung über seine persönlichen Umstände, aus Not, Angst vor Folter oder Qual selbst das Leben nimmt und Gottes Fürsorge damit leugnet.

Ein Attentat, das mit der hohen Wahrscheinlichkeit des eigenen Todes ausgeführt wird, wird nach dieser Logik jedoch nicht als Selbstmord aufgefaßt, sondern als Jihad, als Einsatz für die Sache Gottes, als letztes Mittel gegen die unrechtmäßige Unterdrückung der Gemeinschaft der Muslime. Teilweise wird der Jihad auch als Ver-

teidigung der Menschenrechte angesehen, die Muslimen in Palästina genommen werden, als Begrenzung von Tyrannei und Unrecht, das andernfalls überhand nehmen würde. Dieser „Einsatz“ kann aus muslimischer Sicht friedliche Formen annehmen (z. B. die Werbung für den Islam durch Internetauftritte, Koranverbreitung oder die Vergabe von Stipendien für muslimische Hochschulen).

Der Jihad kann aber auch kämpferische Formen annehmen, insbesondere wenn es darum geht, den Islam gegen seine „Feinde“ zu verteidigen. Diesem Kämpfer für die Sache Gottes verheißt der Koran die Vergabung: *„Und wenn ihr um Gottes willen getötet werdet oder sterbt, so ist Vergebung und Barmherzigkeit von Gott besser als das, was ihr zusammenbringt“* (3,157). Ja, wer im Jihad fällt, der ist eigentlich nicht als tot zu betrachten: *„Und sagt nicht von denen, die um der Sache Gottes willen erschlagen werden: ‚Sie sind tot.‘ Nein. Sie sind vielmehr lebendig. Aber ihr seid euch dessen nicht bewußt.“* (2,154)

Der Koran verspricht dem, der auf dem Weg Gottes stirbt große Belohnung, das Paradies: *„Ich werde keine Handlung unbelohnt lassen, die einer von euch begeht, sei es von einem Mann oder einer Frau ... Und diejenigen, die um meinetwillen ... Ungemach erlitten haben, und die gekämpft haben und getötet worden sind, werde ich ihre schlechten Taten vergeben, und ich werde sie in Gärten eingehen lassen, in deren Niederungen Bäche fließen als Belohnung von seiten Gottes. Bei Gott wird man gut belohnt.“* (3,195)

Ein Selbstmordattentäter in Palästina oder Indonesien wird sich also nicht als Selbstmörder auffassen, den im Jenseits die Strafe Gottes erwartet, sondern als Kämpfer und Verteidiger des Islam, der sein Leben einsetzt, um die Unterdrückung der muslim-

mischen Gemeinschaft (der umma) durch die (westlichen) Aggressoren zu beenden. Zwar gilt auch dann immer noch, dass der Islam den Mord an Unschuldigen nicht gestattet und zum Frieden aufruft, aber nach traditioneller Auffassung eben doch zu einem Frieden, der dann entsteht, wenn alle Menschen unter der Scharia leben und überall der Islam aufgerichtet ist. Mit welchen Mitteln die Scharia aufgerichtet werden darf (Propaganda für den Islam, Durchsetzung vermehrter Rechte vor Gericht oder Krieg und Terror), darüber gehen die Meinungen unter Muslimen weit auseinander.

Im Großen und Ganzen fällt es muslimischen Gelehrten daher schwer, Selbstmordattentate zu verurteilen. Teilweise werden sie in den an den Westen gerichteten Aussagen verurteilt und in für die muslimische Gemeinschaft gedachten Verlautbarungen begrüßt. So hat z. B. der Großscheich der al-Azhar und Großmufti von Ägypten, Sayyid Mohammed Tantawi in der jüngsten Vergangenheit in einigen an den Westen gerichteten Verlautbarungen die Rechtmäßigkeit von Selbstmordattentaten negiert. Nach dem Angriff auf die amerikanische Botschaft in Kenia 1998 ließ er verlauten: *„Jegliche Explosion, die zum Tod unschuldiger Frauen und Kinder führt, ist eine kriminelle Tat, die nur von Leuten ausgeführt wird, die niederträchtig, Feiglinge und Verräter sind“*⁴. Ähnlich äußerte er sich nach den Angriffen auf das World Trade Center in den USA 2001: Die Scharia *„ist gegen jegliche Angriffe auf Leib und Leben, und im Namen der Scharia verurteilen wir alle Angriffe auf Zivilisten, welcher Gruppierung oder welchem Staat*

⁴ Yotam Feldner. Debating the Religious, Political and Moral Legitimacy of Suicide Bombings (I), MEMRI, Inquiry and Analysis, 2 May 2001.

*sie auch immer angehören, der für einen solchen Angriff verantwortlich ist“*⁵.

Aber an die arabische Öffentlichkeit gerichtet erklärte Tantawi bereits 1998 die palästinensischen Attentate für rechtmäßig: *„Es ist das Recht jeden Muslims, jedes Palästinensers und jedes Arabers, sich inmitten von Israel in die Luft zu sprengen,“*⁶ und *„Selbstmordoperationen dienen der Selbstverteidigung und sind eine Art des Märtyrertums, so lange die ihnen zugrundeliegende Absicht die ist, die Soldaten des Feindes zu töten und nicht die Frauen und Kinder.“*⁷

Der berühmte in Ägypten geborene Scheich Yusuf al-Qaradawi, die oberste sunnitische Autorität des Staates Qatar und ein bekannter Rechtsgutachter (Mufti), unterscheidet dagegen zwischen „Terrorismus“ und „Märtyrertum“. Qaradawi hält die Selbstmordattentate in Palästina für gerechtfertigt, nicht aber die Angriffe auf das World Trade Center 2001: *„Der Palästinenser, der sich selbst in die Luft sprengt, verteidigt seine Heimat. Wenn er einen Feind angreift, der zugleich ein Besatzer ist, dann greift er ein legitimes Ziel an. Das ist nicht mit jemand zu vergleichen, der sein Land verläßt und sich ein Ziel aussucht, mit dem kein Konflikt besteht“*.⁸

Die oftmals fehlende Verurteilung von Selbstmordattentaten von muslimischer Seite ist auch auf dem Hintergrund der

⁵ Grand Sheikh condemns suicide bombings. BBC NEWS 4. 12. 2001.

⁶ Feldner. Ebd.

⁷ Sut El-Ama (Ägypten), 26. 4. 2001, zitiert in Al-Hayat London-Beirut, 27. 4. 2001 und in „Debating the Religious, Political and Moral Legitimacy of Suicide Bombings (I), MEMRI, Inquiry and Analysis Series, No. 53, 2 May 2001.

⁸ Ar-Raya, Doha, 26. Oct 2002, zitiert nach Haim Malka. Must Innocents Die? The Islamic Debate over Suicide Attacks. in: Middle East Quarterly, Spring 2003, S. 4.

Pflicht zur Solidarität innerhalb der „umma“, der Gemeinschaft aller Muslime zu verstehen, die verbietet, gegenüber Muslimen offen Kritik zu äußern und sich damit mit Nichtmuslimen zu solidarisieren. Manche Muslime könnten vielleicht auch den im Selbstmordattentat gefunden Tod eines Menschen als „vorherbestimmt“ (arab. maktub) auffassen und eine Kritik am Attentat als unerlaubten Zweifel am Ratschluss Gottes verstehen. Und schließlich muss auch beachtet werden, dass Äußerungen für die westliche Welt auf Englisch, für die muslimische Welt dagegen auf Arabisch ergehen und sich zwischen beiden Sprachen allein von der Begrifflichkeit manche Bedeutungsunterschiede ergeben.

Der Islam kann also von demjenigen als friedliche Religion aufgefaßt werden, der die Meinung vertritt, dass die Werbung und Einladung zum Islam aus der Frühzeit Muhammads Leitlinie für den heutigen „Einsatz für die Sache Gottes“ ist. Für denjenigen, der die entsprechenden Koranverse vom Kampf gegen die Ungläubigen aus den späteren Lebensjahren Muhammads dagegen eins zu eins auf die Ereignisse in Palästina oder die westliche Unterdrückung muslimischer Länder übertragen möchte, kann sich der Islam durchaus als Religion mit Gewaltpotential erweisen.

Suicide, Martyrdom and Jihad in the Koran, Islamic theology and society

Christine Schirrmacher

“Whosoever kills a human being for other than manslaughter or corruption in the earth, it shall be as if he had killed all mankind, and whoso saves the life of one, it shall be as if he had saved the life of all mankind” (Surah 5:32).

Does Islam condone violence?

The foregoing verse from the 5th Sure, echoing almost verbatim passages referring to Israel in Mishna and Talmud¹, has been frequently cited in recent discussion about Islamic suicide attacks. Should it be taken to mean Islam prohibits such attacks? The

almost daily occurrence in recent years of suicide attacks perpetrated by extremists who appeal to Islam to justify their actions has raised the question whether Islam is inherently militant or a religion of peace, a question to which Muslims themselves give differing answers.

While some insist on the fundamental incompatibility of violence with Islam on the grounds that “*terror has nothing to do with our religion*”², others maintain that attacks resulting in “innocent” victims are

¹ 4th Book (Nezikin), chap. Sanhedrin, par. 4, V. 5. Herbert Danby. Mishna. London 1993.

² According to the Chairman of the “Central council of Muslims in Germany” (ZMD), Nadeem Elyas, in the *Stuttgarter Zeitung*, 3 April 2004: “Manchen passt es nicht, dass wir den Terror verurteilen” (Our condemnation of terrorism does not suit everyone).

wrong and not to be countenanced by Islam. There are also those who consider that in a war such as the one currently opposing Israel and Palestine, casualties are inevitable and justifiable: *“We are at war, as we have never been before throughout history. If civilians are killed in the course of Palestinian operations, this is not a crime”*³.

In connection with the 11 September attacks there were Muslims who concluded the attackers could not possibly be Muslims but terrorists whose religious affiliation had no relevance for their deeds. This somewhat facile solution to the problem fails to do justice to the fact that many extremists claim, orally or in writing, that Islam is the mainspring and motive of their attacks.

The simple answer to the question whether Islam is a militant religion or a peaceful one that is being misappropriated for political ends is probably “both”.

It is important to define the terms of the discussion. There can be no doubt that the Koran unequivocally condemns killing innocent people. In Islamic jurisprudence murder, manslaughter, terror and attacks against innocent victims, including bodily injury, are serious crimes punishable in a court of law. The Sharia reserves execution as a punishment for capital offences such as adultery, sedition, apostasy or in martial law.

However not all Muslims would class a suicide bomb attack as murder or manslaughter. This results from the differing conclusions Muslims draw from Muhammad’s example. In the early part of his career from around 610 to 622 AD, Muham-

mad was a preacher calling his compatriots to faith in Allah as sole creator and judge and pronouncing ethical principles such as appeals for fair trading or solicitude for ageing parents.

In the last ten years of his life subsequent to his emigration (*hijra*) to Medina in 622 AD, Muhammad acted as military commander, politician and legislator and was able to gather many more followers round him, whom he led in a number of military campaigns against those who resisted his message and rule, principally three large Jewish and a number of Arabic tribes. The Koran condemns these “infidels” and their opposition to Islam, which in numerous verses is equated with opposition to God and his Prophet. Muhammad’s enemies are denoted “friends of Satan”: *“Those who do believe battle for the cause of Allah; and those who disbelieve battle for the cause of idols. So fight the friends of satan (the devil). The devil’s strategy is ever weak”* (4:76).

Muhammad preached and lived out ethical principles and military combat, and following his example is one of the immutable duties of every pious Muslim. Theologians differ as to whether every individual Muslim is bound to participate in the struggle to defend and propagate Islam.

The Koran calls upon Muslim believers to take up the struggle against the enemy and the adversary and the following passages show Muhammed appealed more than once to his followers to fight: *“Warfare is ordained for you, though it is hateful unto you; but it may happen that you hate a thing which is good for you, and it may happen that you love a thing what is bad for you. Allah knows, you know not”* (2:216). And: *“So fight in the way of Allah – you are not taxed (with the responsibility for anyone) ex-*

³ Abd as-Sabur Shahin, lecturer of Dar al-Ulum in Kairo, in: *al-Ahram al-’Arabi*, 15. Dec 2001, cited by Haim Malka. Must Innocents Die? The Islamic Debate over Suicide Attacks. in: *Middle East Quarterly*, Spring 2003, p. 5 (see also www.meforum.org/article/530).

cept for yourself – and urge on the believers.” (4:84)

“Infidels” and “hypocrites” are the target of the struggle: “O prophet! Strive against the infidels and the hypocrites! Be harsh with them. Their ultimate abode is hell, a hapless journey’s-end.” (9:73)

Extremists who apply the early Muslim community’s struggle against “infidels” to present-day conflicts can hardly be accused of misinterpreting the Koran, for people who resist the spread of Islam can scarcely be considered as “innocent victims”, particularly in Israel, where there is not a family without someone serving in the armed forces. From the extremists’ perspective it is easy to see how even those not involved in the war can be considered enemies of Islam. According to this view, it is legitimate to take the life of Islam’s enemies, who resist its spread, as Israel does by its very existence, as this ultimately counts as defending Islam.

For Shiite Muslims suffering plays a particular role in the struggle against the oppressor. In 680 AD al-Husain, Muhammad’s grandson and last direct descendant, was defeated by a superior Sunnite army, sealing the end of hopes of Shiite accession to power. The annual passion plays in the month of Muharram recall al-Husain’s suffering as an example of the suffering and unjust death of all oppressed in Islam, whose heirs the Shiites consider themselves to be. Last but not least, defending and affirming Palestinian rights is seen against the background of Islamic Middle-eastern culture as defending the honour of the Arab nation and/or Muslim community against an overweening “Christian” West.

Martyrdom

A word must be said in this context about the Koran’s view of martyrdom and

its place in Muslim theology. In the mind of most Muslims to die in *Jihad*, i.e. in God’s cause or striving for God’s purposes, promoting the way of God, is rewarded by immediate access to Paradise. Several passages in the Koran assert that those killed in battle do not really die but simply exchange life on earth for life in the hereafter: “*Let those fight in the way of Allah who sell the life of this world for the other. Whoso fights in the way of Allah, be he slain or be he victorious, on him we shall bestow a vast reward*” (4:74). Or: “*Think not of those, who are slain in the way of Allah, as dead. No, they are living ... jubilant because of that which Allah has bestowed upon them of his bounty, rejoicing for the sake of those who have not joined them but are left behind: that there shall no fear come upon them neither shall they grieve*” (3:169-170).

According to Muslim tradition those who die a natural death undergo interrogation as to their faith by the two angels of the grave and may for a time have to endure suffering for their sins, from which they can be released by Muhammad’s intercession and enter Paradise. Martyrs, on the other hand, whose faith is not in question, enter Paradise immediately after death without the need for awkward questions or any kind of purgatorial suffering. Martyrs are also buried in their own blood-stained clothes without the need for ritual ablution of the body.

There are a number of Koran verses which associate Paradise with sacrificial involvement for God’s cause possibly resulting in death: “*Now when you meet in battle those who disbelieve, then it is smiting of the necks until, when you have routed them, then making fast of bonds ... and those who are slain in the way of Allah, he renders not their actions vain. He*

will guide them and improve their state, and bring them into the Garden which he has made known to them”(47:4-6).

This concept of a martyr as one who actively lays down his life for God differs from that of the New Testament and the Early Church of a martyr as a person whose life is taken because they refuse to deny their faith when faced with the alternative: renounce or die.

The prohibition of suicide and the duty of Jihad

Both the Koran (4:29) and Muslim tradition forbid suicide in the sense of persons taking their own life in despair at their circumstances, overwhelmed by need or from fear of torture and thereby deny God’s providential care.

An attack which is likely to prove lethal for its perpetrator is according to this logic thus not classed as suicide but as *Jihad*, striking a legitimate blow in God’s cause as a last resort against the illegitimate oppression of the Muslim community. *Jihad* may also be seen as defending the human rights of Muslims in Palestine who are deprived of them and as a check on tyranny and injustice. From a Muslim point of view such action may take peaceful forms such as the propagation of Islam on the internet, distributing copies of the Koran or donating grants for students at Muslim Universities.

On the other hand *Jihad* may also find militant expression, especially when it involves defending Islam against its “enemies”, and the Koran promises such militants forgiveness: “*And what though you be slain in Allah’s way or die therein? Surely pardon from Allah and mercy are better than all that they amass*” (3:157). Indeed, anyone laying down their life in *Jihad* is not even to be regarded as dead: “*And call*

not those who are slain in the way of Allah ‘dead’. No, they are living, only you perceive not” (2:154).

The Koran promises the great reward of Paradise to all who die in the path of divine duty: “*I suffer not the work of any worker, male or female, to be lost ... and those who fled and were driven force from their homes and suffered damage for my cause, and fought and were slain, verily I shall remit their evil deeds from them and verily I shall bring them into Gardens underneath which rivers flow – a reward from Allah. And with Allah is the fairest of rewards*”(3:195).

Palestinian or Indonesian suicide bombers do not see themselves as suicides who face divine retribution in the after-life but as militants who lay down their lives in defence of Islam to end the (Western) aggressors’ oppression of the Muslim community (*umma*). While it is still true that Islam forbids the murder of innocent people and appeals for peace, but a peace which in the traditional view which will come when all humanity is governed by the Sharia and Islam has received universal recognition. Muslim opinion differs widely on the question of which means are legitimate to enforce the Sharia, whether Muslim propaganda, legal pressure in the courts or terrorism and war.

Because of this, Muslim academics generally find it difficult to condemn suicide attacks outright. They tend to be condemned in pronouncements aimed at Western countries but condoned in statements destined for the Muslim community. The grand sheikh of al-Azhar, the grand mufti of Egypt, Sayyid Mohammed Tantawi, recently denied their legitimacy in pronouncements to the West and commented on the attack on the US embassy in Kenya in 1998 in the following terms: “*Any explo-*

sion that leads to the death of innocent women and children is a criminal act, carried out only by people who are base, cowards and traitors"⁴. He made a similar pronouncement subsequent to the attacks on the World Trade Centre in New York 2001. The Sharia "*rejects all attempts on human life, and in the name of shari'a we condemn all attacks on civilians, whatever their community or state responsible for such an attack*"⁵.

But as early as 1998 Tantawi declared publicly to Arab audiences that Palestinian attacks were legitimate: "It is every Muslim, Palestinian and Arab's right to blow himself up in the heart of Israel"⁶, and: "Suicide operations are of self-defense and a kind of martyrdom, as long as the intention behind them is to kill the enemy's soldiers and not women and children"⁷.

The well-known Egyptian-born Sheikh Yusuf al-Qaradawi, the highest Sunni authority in Qatar and acknowledged legal expert (Mufti), makes a distinction between "terrorism" and "martyrdom", regarding Palestinian suicide attacks as legitimate but not the 2001 attacks on the World Trade Center: "*The Palestinian who blows himself up is a person who is defending his homeland. When he attacks an occupier enemy, he is attacking a legitimate target. This is different from someone who leaves*

his country and goes to strike a target with which he has no dispute"⁸.

The failure of Muslims to condemn suicide attacks needs to be understood in the context of the duty of solidarity within the Umma, the community of all Muslims which forbids public criticism of other Muslims and thus taking the part of non-Muslims. Some Muslims may perhaps regard death in a suicide attack as predestined (*maktub*) and criticism of it as an unlawful querying of a decree of divine providence. Finally account must be taken of possible linguistic differences in the semantic value of terms used in English pronouncements for the West and their Arabic equivalent.

Those who take Muhammad's early life as their guide and regard the propagation of and invitation to Islam as legitimate means in God's cause today can see Islam as a religion of peace. For those who apply the Koranic texts dealing with the struggle against infidels one-to-one to the contemporary events in Palestine or the Western "oppression" of Muslim countries, Islam can prove to be a religion with potential for violence.

⁴ Yotam Feldner. Debating the Religious, Political and Moral Legitimacy of Suicide Bombings (I), MEMRI, Inquiry and Analysis, 2. 5. 2001.

⁵ Grand Sheikh condemns suicide bombings. BBC NEWS 4 Dec 2001.

⁶ Feldner. Ibid.

⁷ Sut El-Ama (Ägypten), 26. 4. 2001, cited in: Al-Hayat London-Beirut, 27. 4. 2001 and in: „Debating the Religious, Political and Moral Legitimacy of Suicide Bombings (I), MEMRI, Inquiry and Analysis Series, No. 53, 2 May 2001.

⁸ Ar-Raya, Doha, 26. Oct 2002, cited from Haim Malka. Must Innocents Die? The Islamic Debate over Suicide Attacks. in: Middle East Quarterly, Spring 2003, p. 4.

tung erfordert ein gewisses Vorverständnis. Beispielsweise werden Bombenanschläge der größten Widerstandsorganisationen, der „ Hamas“ und der „ Fatah“, in den offiziellen palästinensischen Medien als „Märtyreroperationen“ präsentiert. Dieses Schlagwort hat seinen Ursprung im religiös-islamischen Bereich. Der Koran lehrt, dass ein Märtyrer ein Muslim ist, der im „Jihad“ für Allah stirbt und damit gewiß den Zugang zum Paradies erwirbt (Sure 2,154).

Das islamisierte Palästina

Verfolgt man die Verlautbarungen der offiziellen, von der palästinensischen Autonomiebehörde kontrollierten Medien, so fällt rasch auf, dass diese durch und durch von islamisch-ideologischem Gedankengut durchtränkt sind. Das Kinder- und Jugendprogramm lehrt altersgerecht anhand von Zeichentrickserien, Spielfilmen und Musikvideos, dass „die Juden“ der größte Feind der Menschheit seien und dass der Islam über sie siegen werde. Allerdings müsse jeder dafür kämpfen, indem er sein Leben für Allah hingebe und dabei möglichst viele Juden mit sich in den Tod reiße. Die Belohnung sei der Eingang ins Paradies mit seinen 72 Jungfrauen für jeden Gefallenen.³

Neben offiziellen Medien bieten Moscheen als traditioneller Versammlungsort für Muslime einen idealen Nährboden für die Verbreitung von religiös fundiertem, politisch motiviertem Gedankengut. Im Oktober 1994 ernannte Yassir Arafat Sheich Ikrima Sabri zum „Großmufti“ von Jerusalem [dem obersten Rechtsgutachtenerteiler] und damit zum Nachfolger des berühmtesten Hajj Amin Al-Husayni, wel-

³ Als ausführliche Analyse der Leitlinien palästinensischer Kindererziehung vgl. die Studien der Palestinian Media Watch: www.pmw.org.il.

cher seinerzeit dem Dritten Reich große Dienste leistete.

Sabri untersteht Yassir Arafat persönlich und wird von ihm entlohnt; er ist verantwortlich für den Inhalt der palästinensischen Freitagspredigten, die entweder von ihm selbst oder von einem seiner Gelehrten in den Moscheen auf Arabisch gehalten werden. Die wöchentliche Teilnahme am Freitagsgebet und der dazugehörigen Predigt ist für jeden rechtgläubigen Muslim religiöse Pflicht. Ein Gebet in der Al-Aqsa-Moschee in Jerusalem zählt nach verschiedenen islamischen Überlieferungen bei Allah 50.000 mal so viel wie ein Gebet zu Hause.⁴ Gläubige, die in Palästina nicht zum Gebet in der Moschee erscheinen, werden offiziell getadelt und für die politische Krise verantwortlich gemacht.⁵ Damit diejenigen, die verhindert sind, am Freitagsgebet teilzunehmen, wenigstens die Belehrungen des Sheichs zu Hause oder unterwegs mitverfolgen können, wird das Freitagsgebet Woche für Woche aus der Sheich-Idjlin-Moschee in Gaza oder der Al-Aqsa-Moschee in Jerusalem im Radio und Fernsehen übertragen.

Freitagspredigten als politisches Werkzeug

Welche Botschaften kolportieren die Freitagspredigten unter Arafats Aufsicht, und welches Ziel verfolgen sie? Es gilt zu bedenken, dass eine solche Freitagspredigt keinesfalls mit einer christlichen Sonntagspredigt verglichen werden kann, da sie zu einem Großteil aus politischen Aussagen besteht. Der Islam ist seit seinem Ursprung

⁴ Hughes, Thomas. Lexikon des Islam. Wiesbaden 1995, S. 520f.

⁵ Sheich Ahmad Abd-al-Raziq. Scheich 'Ijlin Mosque, Gaza, 22. Juli, 2002. IMRA Report, (Independent Media Review Analysis), www.imra.org.il.

als eine Religion konzipiert, die alle Lebensbereiche im Öffentlichen wie im Privaten umfasst; daher kennt er keine Trennung zwischen Staat und religiöser Gemeinschaft. Vielmehr ist der Islam ein System, das theologische, gesellschaftliche und politische Ziele miteinander verknüpft und als Einheit propagiert. Nach einhelliger muslimischer Auffassung war Muhammad politischer und spiritueller Führer zugleich, und seine Predigten beinhalteten häufig politische Aufrufe. Diese Tradition wurde über die Jahrhunderte von islamischen Herrschern fortgeführt. Politische Freitagspredigten in Palästina sind daher kein Novum, sondern folgen einer weit über tausendjährigen Tradition.⁶

Da Yassir Arafat durch die Ernennung des Großmuftis indirekt die Verantwortung für den Inhalt der Moscheepredigten trägt, muß die Frage gestellt werden, inwiefern diese Predigten dem viel zitierten Frieden im Nahen Osten dienlich sind und wie ein solcher Frieden in den Augen der palästinensischen Autonomiebehörde auszusehen hat.

Israel – ein illegitimer, temporärer Staat

Ein wichtiger Aspekt einer palästinensischen Freitagspredigt ist die Hervorhebung Palästinas als „islamisches Heimatland“, das von den Juden „gestohlen“ wurde. Dabei spielen historische Fakten kaum eine Rolle. Wichtig ist vielmehr die Propagierung des Absolutheitsanspruches der Araber auf das Land. Sheich Yusuf Salameh rief am 14. Juli 2000 in die versammelte Menge: *„Ich sage euch – wir, die Palästinenser und die Araber, wir sind hier seit*

⁶ J. Pedersen: *masdjid*, in: Encyclopaedia of Islam. Vol. VI. E. J. Brill: Leiden, 1990, S. 654-677.

mehr als 5.000 Jahren, und Jerusalem ist die einzige Hauptstadt für die Palästinenser. Sie wird immer eine arabische, palästinensische Stadt bleiben.“⁷

Wenn die Gelehrten über „Palästina“ predigen, so berufen sie sich nicht auf von der UNO oder durch das Osloer Abkommen festgelegte Grenzen, sondern vielmehr auf das islamische „waqf“-Prinzip, wonach ein Land, das durch Anhänger des Islam erobert wurde, nie wieder in die Hände von „Ungläubigen“ fallen darf. Dies bezieht sich auf den gesamten Staat Israel: *„Wir sind überzeugt vom Siege Allahs. Wir glauben, dass wir bald in Jerusalem als Eroberer einziehen werden, in Jaffa als Eroberer einziehen werden, in Haifa als Eroberer einziehen werden, in Ramle und Lod als Eroberer einziehen werden, so wie Allah versprochen hat: ‚Sie werden in die Al-Aqsa-Moschee einziehen, wie sie das erste Mal eingezogen sind.‘“*⁸

Da die islamische Tradition den koranischen Begriff „masjid al-aqsa“ („die entfernteste Moschee“, Sure 17,1) in späteren Jahrhunderten auf Jerusalem übertrug – der Koran spricht nicht explizit von „Jerusalem“ – und da laut der islamischen Überlieferung Muhammad vom Tempelplatz aus gen Himmel fuhr (arab. mi‘raj), wird Jerusalem heute nach Mekka und Medina als drittheiligste Stätte des Islam betrachtet. Folglich handelt es sich beim Kampf um Jerusalem nicht nur um eine politische Auseinandersetzung, sondern um eine aus islamischer Sicht gerechtfertigte Verteidigung.

⁷ Sheich Yusuf Salameh, Al-Aqsa Mosque, zitiert in Hazboun, Ibrahim: „Jerusalem will always be an Arab city“, Associated Press, 15. Juli, 2000.

⁸ Sheich Ibrahim Madhi, Scheich 'Idjlin Mosque. Gaza, 12. April 2002, zitiert in MEMRI (Middle Eastern Media Research Institute), Special Dispatch Series, No. 370, www.memri.org.

gung einer heiligen Stätte gegen die „ungläubigen Juden“.

Die Moscheeprediger weisen daher Muslime auf dem gesamten Globus darauf hin, dass der Streit um Jerusalem keine national-palästinensische Angelegenheit sei, sondern vielmehr ein Problem, das durch den Islam gelöst werden müsse: *„Die Herrschaft über Al-Aqsa und die islamischen Heiligtümer ist eng mit Glaube und Religion verknüpft. Wer immer einen Herrschaftsanspruch erhebt, verstößt gegen den Koran und die Tradition. Der Herrschaftsanspruch [über Jerusalem] ist nicht abhängig von Meinung oder Interpretation, ebenso wenig wie Glaubensdinge von Interpretation, Kompromiss, Verhandlung oder Taktik abhängig sind.“*⁹

Der Mufti von Jerusalem betont daher, dass Palästina/Israel *„allen Muslimen gehöre“* und dass Jerusalem eine *„Säule des Glaubens“* sei.¹⁰ Folglich sei es die Aufgabe aller rechtgläubigen Muslime, die *„temporären jüdischen Bewohner“* Jerusalems beiseite zu schaffen und das *„gesamte heilige Palästina“* zu *„befreien“*.¹¹ Ganz Jerusalem sei islamisches Eigentum (arab. waqf), da *„Allah es zu einem islamischen Land gemacht hat, von der Himmelfahrt des Propheten bis zum Jüngsten Tag.“*¹²

⁹ Sheich Ikrima Sabri. Al-Aqsa Mosque. Jerusalem, 16. Mai, 2003, zitiert in IMRA Report.

¹⁰ Sheich Ikrima Sabri. Al-Aqsa Mosque. Jerusalem, 9. Oktober 1998, zitiert in IMRA Report.

¹¹ Sheich Ikrima Sabri, Al-Aqsa Mosque. Jerusalem, 23. November 2001, zitiert in IMRA Report.

¹² Sheich Ikrima Sabri. Al-Aqsa Mosque. Jerusalem, 9. Oktober 1998, zitiert in IMRA Report.

Das Konzept des Friedens und der islamische Staat

Dem traditionellen Islam ist das moderne Konzept des Nationalstaates fremd. Rechte und Pflichten der Menschen basieren auf der Sharia, dem Gesetz nach Koran und der Tradition des Propheten (arab. sunna). Ziel der muslimischen Gemeinde (arab. umma) ist es, einen Staat nach dem Vorbild der Gemeinschaft zu errichten, wie sie vom Propheten Muhammad und seinen Nachfolgern (Kalifen) regiert wurde. Ein solcher Staat steht unter der Souveränität Allahs. Dabei ist es nicht von Bedeutung, welcher Nationalität ein Mensch angehört; allein die Tatsache, dass bzw. ob er Muslim ist, zählt.

In Anlehnung an dieses in der Entstehungszeit des Islam wurzelnde Konzept propagieren Arafats Moscheeprediger nicht die Errichtung eines palästinensischen Nationalstaates, sondern die Wiederherstellung des islamischen Reiches mit einem Kalifen an der Spitze und Jerusalem als seiner Hauptstadt: *„Jerusalem wird zum Islam und zu den Muslimen zurückkehren. Sie wird nicht die Hauptstadt des palästinensischen Staates sein, sondern – insha 'Allah – die Hauptstadt des islamischen Kalifenstaates, der die Köpfe Europas, Russlands und der USA zertreten wird. Das ist es, was uns der Islam befiehlt und so geschah es in der Geschichte. Studiert die [islamische] Geschichte, und ihr werdet auf Kriege um Kriege stoßen, die zwischen dem Islam und den Ungläubigen stattfanden, und die bis zum Jüngsten Tag andauern werden.“*¹³

Ein islamischer Staat ist laut diesen Geistlichen unabdingbar, um dem Islam

¹³ Sheich Ikrima Sabri. Al-Aqsa Mosque. Jerusalem, 16. Mai, 2003, zitiert in IMRA Report.

zum endgültigen Sieg zu verhelfen und um die „wahre Religion“ auf dem gesamten Planeten auszubreiten: *„Liebe Brüder, wir sollten uns dieser Herausforderung stellen. Wir sollten den Islam als umfassendes Lebenskonzept verbreiten und für Allah und seine Religion leben und sterben. Wir sollten die Ungläubigen bekämpfen. Der wahre Sieg wird kommen, wenn der Kalifenstaat errichtet und der Islam wieder über sämtliche Religionen erhaben sein wird. Die Welt braucht die Herrschaft des Islam; die Welt braucht einen Kalifenstaat.“*¹⁴

Es ist nicht verwunderlich, dass sich die islamische Vorstellung von einem solchen „Frieden“ nicht an den Maßstäben der UNO orientiert, sondern an eigenen, religiös begründeten Herrschaftsansprüchen: „Wahrer Friede“ kann nur dann herrschen, wenn alle Macht dem Islam und seinen Führern gegeben wird, Juden und Christen die Überlegenheit des muslimischen Glaubens akzeptieren, sich willig unterordnen und eine Kopfsteuer (arab. jizya) an den muslimischen Herrscher entrichten (Sure 9,29). Nur als Bürger zweiter Klasse im islamischen Staat, als Schutzbefohlene (arab. dhimmis), haben sie ein Recht auf Leben und können ihrerseits mit dem Schutz des Staates rechnen. Folglich dürfen auch die Juden, welche vor der „zionistischen Invasion“ in West-Palästina lebten, dort unter islamischer Herrschaft wohnen bleiben: *„Wir heißen die Juden willkommen als Dhimmis [Schutzbefohlene] hier zu leben, aber die Herrschaft in diesem Land muss wie in allen muslimischen Ländern von Allah ausgehen. Die Juden, die von hier stammen und die mit dem palästinensischen Volk zusammengelebt haben, dürfen weiterhin bei uns in Frieden und Harmonie leben. Das ist es, was wir unter Frieden verstehen. Die*

¹⁴ Sheich Ibrahim Madhi, 9. Juni 2000, zitiert in IMRA Report.

*Araber und Muslime müssen [jedoch] das Sagen haben, denn unsere Wahl ist der Jihad auf dem Wege Allahs.“*¹⁵

Religiös fundierter Antisemitismus

Antijüdische Propaganda ist ein wesentlicher Bestandteil muslimischer Freitagspredigten. In Anlehnung an Sayyid Qutb [einen einflußreichen Führer des politischen Islam Mitte des 20. Jahrhunderts] und andere klassische Gelehrte werden „die Juden“ auch heute regelmäßig als „Abschaum der Welt“, als „Schmutz dieser Erde“, als „Brüder von Schweinen und Affen“ und als „Allahs schlimmste Feinde“ bezeichnet.¹⁶

Muslime werden dazu aufgefordert „die Juden“ als eine teuflische Gruppierung zu bekämpfen, da Allah den Gläubigen seinen Sieg verheißen habe: *„Der Prophet [Muhammad] hat gesagt: ‚Die Juden werden euch bekämpfen und Allah wird euch die Herrschaft über sie geben.‘ Wir werden sie in Hadera in die Luft jagen, wir werden sie in Tel Aviv und Netanya in die Luft jagen, und so wird Allah uns die Herrschaft über diese Bande von Vagabunden geben. Wie der Prophet sagte: ‚Bis der Jude sich hinter einem Stein oder einem Baum verstecken wird und der Stein oder Baum wird sagen: Oh Muslim, oh Diener Allahs, ein Jude versteckt sich hinter mir, komm und töte ihn!‘“*

Neben der Leugnung des Holocausts und dem Vorwurf der globalen Verschwörung gegen Muslime propagieren manche Prediger unter Berufung auf ihren Propheten Muhammad in Medina auch ganz direkt den Mord an „den Juden“: *„Habt kein*

¹⁵ Sheich Isma'il Aal Ghadwan. Scheich 'Idjlin Mosque, Gaza, zitiert in MEMRI, Special Dispatch Series, No. 261, 23. August 2001.

¹⁶ Sheich Dr. Muhammad Mustafa Najm, 9. Dezember 2002, zitiert in IMRA Report; basierend auf Sure 2,65; 5,60; 5,82; 7,166.

*Erbarmen mit den Juden, ganz gleich, wo sie sich befinden, ganz gleich, in welchem Land. Bekämpfet sie, wo immer ihr seid. Wo immer ihr ihnen begegnet, tötet sie!*¹⁷

Das höchste Ziel: Das Martyrium durch den „Jihad“

Als der islamische Weg zur Befreiung Jerusalems und zur Vernichtung der Juden wird der „Jihad“ gepredigt. Der Jihad – die „Anstrengung auf dem Weg Gottes“ – ist ein Prinzip, das sich ursprünglich sowohl auf den inneren als auch auf den äußeren Kampf gegen das Böse bezieht. Heute wird der Jihad vor allem als Kampf aufgefaßt, der sich insbesondere gegen „die Juden“ richtet, aber auch gegen den „unislamischen“ Westen und „verräterische“ arabische Staatsführer. Manche Prediger lassen keinen Zweifel daran, dass der Nahostkonflikt einzig und allein durch einen blutigen Kampf zur Ehre Allahs gelöst werden kann: *„Diese Moschee [Al-Aqsa] wird nicht durch Verhandlungen oder Friedensverträge erobert werden. Diese Moschee wird durch Armeen befreit werden, welche die Erde zu Puder stampfen und die Köpfe der Ungläubigen abschlagen werden. Jerusalem wird wieder dem Islam gehören.“*¹⁸

Der Jihad, so die Gelehrten, ist eine heilige Pflicht für jeden rechtgläubigen Muslim und wird von Allah reich belohnt werden: *„Gesegnet sei, wer im Namen Allahs*

in den Jihad zieht, und gesegnet sei, wer im Namen Allahs plündert. Gesegnet sei, wer sich oder seinem Sohn einen Sprengstoffgürtel anlegt und sich inmitten der Juden in die Luft sprengt und ruft: ‚Allahu akbar, gepriesen sei Allah, es gibt keinen Gott außer Allah und Muhammad ist sein Prophet.‘“

Diese „Selbstaufopferung für Allah“ (arab. shahada = „Zeugnis für den Islam“) wird als das ultimative Lebensziel dargestellt, zumal man davon ausgeht, dass ein „Shahid“, ein „Märtyrer“, von den Qualen der Hölle verschont bleibt und direkten Zugang ins Paradies erhält, wo „72 schwarzäugige Jungfrauen“ auf ihn warten.¹⁹

Auch der Familie des Märtyrers wird große Ehre zuteil, sowohl im Diesseits als auch im Jenseits. Denn abgesehen von der hohen finanziellen Belohnung seitens der palästinensischen Behörde und der allgemeinen gesellschaftlichen Wertschätzung, welche die Familie eines „Märtyrers“ erfährt, erhält derjenige, der sich opfert, in Anlehnung an islamische Traditionen die Möglichkeit, 70 weitere Familienmitglieder aus dem Höllenfeuer zu retten: *„Wenn der Märtyrer Allah begegnet, werden ihm sämtliche Sünden beim ersten Blutstropfen vergeben; er wird von den Qualen des Grabes errettet und bekommt seinen Platz im Paradies, wo er 72 schwarzäugige Jungfrauen bekommt. Er bittet für 70 Familienmitglieder um ihren Einlass ins Paradies.“*²⁰

¹⁷ Dr. Ahmad Abu Halabiya. Zayed bin Sultan Aal Nahyan Mosque, Gaza, 14. Oktober 2000, zitiert in AIPAC memo, www.aipac.org. Der Prophet Muhammad erließ gemäß muslimischen Quellen in Medina einen ähnlichen Mordaufruf: Ibn Ishaq: Sirat an-Nabi (Biographie des Propheten Muhammad), Übers. v. Alfred Guillaume, New York 1955, S. 369.

¹⁸ Sheikh Ikrima Sabri. Al-Aqsa Mosque. Jerusalem, 16. Mai 2003, zitiert in IMRA Report.

¹⁹ Sheikh Ibrahim Madhi. Scheich 'Idjlin Mosque, Gaza, zitiert in MEMRI, Special Dispatch Series, No. 228, 12. Juni 2001.

²⁰ Ebd. Nach islamischer Auffassung kann ein Mensch niemals die Gewissheit haben, ins Paradies zu gelangen – es sei denn, er stirbt als Märtyrer (Sure 2,154, 3,169-171, 52,20, 55,46-78, vgl. auch die Überlieferung: Sahih al-Bukhari, Vol. 4, Buch 53, Nr. 386). Nicht einmal Muhammad wusste, ob er vom Höllenfeuer errettet werden würde (Bukhari

Wo führt das hin?

Die von Yassir Arafat kontrollierten Predigten und das darin propagierte Gedankengut, mit welchem die muslimisch-arabische Bevölkerung Israels und Palästinas Woche für Woche indoktriniert wird, lässt – verbunden mit der bewussten Hetze der offiziellen Medien gegen „die Juden“ und den Westen im allgemeinen – selbst optimistisch eingestellten Liberalen wenig Raum für Hoffnung auf eine allseits befriedigende Lösung des Nahostkonfliktes. Ganze Generationen wachsen im Schatten dieser auf Vernichtung ausgerichteten Ideologie auf und ihre Gedanken und Gefühle werden von ihr beherrscht. Sie veranlasst junge, sozial gut gestellte Frauen und Männer dazu, zu glauben, der Weg zum „Frieden“ bestehe darin, ihr Leben wegzuworfen und sich eine Bombe umzuszallen, um sich in einem Supermarkt, einem Bus oder vor einem Kindergarten in die Luft zu sprengen und damit das Leben unzähliger Menschen zu zerstören. Doch was mindestens ebenso beunruhigend ist: weshalb hört der Westen nach wie vor auf die schönen Worten der palästinensischen Führung und überhört dabei geflissentlich die deutlich hörbaren Stimmen, die unverhohlen nach Blut schreien – auch nach europäischem?

Frieden im Nahen Osten – wie komplex dieses Thema auch sein mag und wie viele Parteien und Gruppierungen auch in den Konflikt verstrickt sein mögen und ihren Teil der Schuld tragen, so kann doch mit Sicherheit gesagt werden, dass der Weg, den die islamischen Führer eingeschlagen haben und ihrem Volk unter der Aufsicht

Vol. 9, Buch 87, Nr. 131). Viele Muslime gehen davon aus, dass jeder Mensch zunächst für eine gewisse Zeit in die Hölle kommt, bevor er möglicherweise Zutritt zum Paradies erhält (19,68-72).

Arafats propagieren, ein Weg ist, der beide Völker ins sichere Verderben führt. Die Frage, die sich an den Westen stellt, lautet, ob er bereit ist, diese menschenverachtende Propaganda nicht länger aus Eigeninteresse zu ignorieren, sondern sie publik zu machen, daraus ernsthafte Konsequenzen zu ziehen und zu echten friedensschaffenden Maßnahmen zu schreiten.

IFI-Newsletter

Internetnutzer können ab sofort den kostenlosen Newsletter des IfI bestellen, der einmal wöchentlich per email versandt wird und 10 aktuelle (teilweise kommentierte) Meldungen aus der islamischen Welt enthält.

Bestellungen des Newsletters bitte über www.islaminstitut.de.

Those who read German are invited to subscribe to our IfI newsletter which will be sent out by email once a week free of cost.

Subscription: www.islaminstitut.de.

Friday Sermons in Palestine – Signposts of Peace?

*Gidon Windecker, M. A.*¹

The conflict in the Near East continues, and an end is not in sight. The apportionment of blame, criticism, condemnation, but also well-meaning proposals for a solution, as well as peace initiatives, often appear on the agendas of noted government leaders. Especially in the West, it is assumed that peace is the highest maxim of all the parties involved in the conflict. That is all very well, but a problem that in the heat of the moment frequently is forgotten is that opinions are divided in regard to the very definition of this nondescript concept. The still relatively imposing barrier resulting from the – for many Westerners – unaccessible knowledge of the Arabic language bears, not least of all, the responsibility for this failure. A lack of knowledge about the cultural background of this language also presents a problem and the fact that the Arabic of the present lies embedded in the historical-religious context of Islam is frequently overlooked. Westerners tend to ignore the fact that their world view, influenced by humanism, does not possess universal validity, and that the Arab culture presents a value system different from the European one.

Arab leaders are quite conscious of this misinterpretation on the part of the West, and draw great profit from it by employing rhetorical acrobatics. Yassir Arafat, for example, is a master of political speech and is repeatedly successful in convincing the

West of his good will by condemning, in international television, “the terror against innocent civilians”. These statements sound good to our ears, but how does a member of his Al-Aqsa Martyr Brigades interpret such comments?

Such a warrior knows that they cannot refer to Israeli victims, for, since compulsory military service is required of everyone in Israel, children or old women do not exist for “liberation movements” like “Fatah”, but rather only future or former soldiers who terrorize “innocent Palestinians”. Consequently, such statements refer to Israeli attacks on Palestinian camps and cities – which is quite the opposite of the proposed.

Further, Arafat’s comment made in a meeting with high-ranking “Fatah” members some time ago is still valid: “Do not pay attention to what I say to the media, the television, or public appearances. Pay attention only to the written instructions that you receive from me.”²

A further important point is the conscious choice of words used in official reporting. Bomb attacks by the biggest resistance movement “ Hamas ” or “ Fatah ”, for example, are presented in the official Palestinian media as “martyr operations”, a catchword whose origins are found in the Islamic religious sphere. According to the Koran, a martyr is a Muslim who dies in “Jihad” for Allah and, thus, is certain of his place in Paradise (Sura 2:154).

¹ Gidon Windecker is living in Israel for several years and is presently enrolled in a PhD program for Islamic and Political Studies at the Hebrew University, Jerusalem.

² Quoted in Ben Caspit. “Arafat: On Killing Israelis”. *Ma’ariv Daily*, July 11, 2001.

Islamicized Palestine

If one follows the official media controlled by the autonomous Palestinian governing authority, then it quickly becomes clear that these are thoroughly suffused with Islamic ideology. The programs for children and young people appropriately employ cartoon series, films, and music videos to teach that “the Jews” are the greatest enemy of humanity and that Islam will defeat them. Everyone, however, must take part in this struggle by sacrificing his life for Allah and taking as many Jews as possible with him when he dies. Paradise, with 72 virgins, beckons as a reward.³

Along with the official media, the mosques, as the traditional places of assembly for orthodox Muslims, offer an ideal breeding ground for religiously grounded and politically motivated ideas. In October, 1994, Yassir Arafat named Sheich Ikrima Sabri as the new “Grand Mufti” of Jerusalem and, thus, successor to the notorious Hajj Amin Al-Husayni, who was of great assistance to the Third Reich.

Sabri stands under the personal supervision of Yassir Arafat and is paid by him. He is responsible for the content of the Friday sermon, which is delivered in Arabic by him personally or by one of his scholars. The participation in official Friday prayers is a duty for every Muslim and a prayer spoken in the Al-Aqsa Mosque, according to different traditions, counts 50,000 times as much as a prayer spoken at home.⁴ Believers who do not appear at prayers are officially reprimanded and made responsible

³ For detailed analyses of Palestinian education of children etc., see the studies of the Palestinian Media Watch, www.pmw.org.il.

⁴ Thomas Hughes. *Lexikon des Islam*. Wiesbaden 1995, pp. 520f.

for the political crisis.⁵ So that those who are prevented from taking part in official prayers in person may, at least, be able to follow the Sheich’s instructions while at home or on the road, the Friday prayers from the Shaykh Idjlin Mosque in Gaza or the Al-Aqsa Mosque in Jerusalem are broadcast every week on radio and television.

Friday Sermons as a Political Tool

What message do the Friday sermons under Arafat’s supervision contain, and what is their goal? It is important to remember that such a sermon in no way can be compared with a Christian sermon on Sunday morning, since it consists to a great extent of political statements. Islam since its origin has been conceived as a religion encompassing all areas of public and private life. For this reason, it recognizes no separation between “religion and state”. More than this, Islam is a system which combines theological and political ideology and promotes both as a unity. According to Muslim sources, Mohammed was both a political and a spiritual leader, and his sermons often were characterized by appeals for political activities. This tradition was continued over the centuries by Islamic rulers. Political Friday sermons in Palestine are, therefore, nothing new, but rather follow a tradition much more than 1,000 years old.⁶

Since Yassir Arafat indirectly bears responsibility for the content of the sermons, it is interesting to observe in what way such content is helpful in establishing the peace

⁵ Sheich Ahmad Abd-al-Raziq. Shaykh ’Ijlin Mosque, Gaza, July 22, 2002, IMRA Report (Independent Media Review Analysis), www.imra.org.il.

⁶ J. Pedersen. *masjid*, in: *Encyclopedia of Islam*, E. J. Brill: Leiden, 1990, Vol. VI, pp. 654-677.

much extolled in the Near East, and what such a peace must look like in Arafat's eyes.

Palestine – “stolen” by the Jews?

An important aspect of a Friday sermon is the emphasis on the “Palestine homeland”, which was “stolen” by the Jews. Historical facts play no role here. Much more important is the promotion of the Arabs' exclusive claim to the land. On March 7, 2003, Sheikh Mohammed Jamal Abu-al-Hanud exclaimed before the gathered crowd: *“I tell you, the Palestinians and the Arabs, we have been here for more than 5,000 years, and Jerusalem is the only capital for the Palestinians. It will always be an Arab, Palestinian city.”*⁷

When the learned clerics preach about “Palestine”, then they do not refer to the borders fixed by the United Nations or by the Oslo Treaty, but rather to the Islamic principle of “waqf”, according to which a country once conquered by Islam may not and cannot ever again fall into the hands of unbelievers. This applies to the entire state of Israel: *“We are convinced of the [future] victory of Allah; we believe that one of these days, we will enter Jerusalem as conquerors, enter Jaffa as conquerors, enter Haifa as conquerors, enter Ramle and Lod as conquerors, the [villages of] Hirbiya and Dir Jerjis and all of Palestine as conquerors, as Allah has decreed: ‘they will enter Al-Aqsa Mosque as they have entered it the first time’”*⁸

⁷ Sheikh Yusuf Salameh. Al-Aqsa Mosque, quoted in Ibrahim Hazboun. “Jerusalem will always be an Arab city”, Associated Press, July 15, 2000.

⁸ Sheikh Ibrahim Madhi. Shaykh 'Idjlin Mosque, Gaza, April 12, 2002, quoted in MEMRI, Special Dispatch Series, No. 370.

Since Islamic tradition in later centuries transferred the Koranic concept of “masjid al-aqsa” (“the most distant mosque”, Sura 17:1) to Jerusalem – Jerusalem is mentioned nowhere in the Koran – and since, according to these sources, Mohammed ascended to heaven (“mi'raj”) from Temple Square, Jerusalem today is considered as the third holiest place in Islam after Mecca and Medina.

Consequently, the struggle for Jerusalem is not only a political confrontation, but rather a matter of the defence of a holy site against the “unbelieving Jews”.

Speakers in the mosques admonish Muslims around the entire globe that the dispute over Jerusalem is not a national affair of the Palestinians, but rather much more a problem that must be solved by the whole of Islam: *“Sovereignty over Al-Aqsa and Islamic sanctuaries is linked to faith and religion. Whoever claims sovereignty over Al-Aqsa Mosque and Islamic sanctuaries clearly violates the Qur'an and the Sunna. This claim is not subject to opinion or interpretation, as matters pertaining to faith and religion are not subject to interpretation, compromise, negotiation, or tactics.”*⁹

The mufti of Jerusalem repeatedly stresses that *“Palestine is owned by all Muslims”*, and that Jerusalem is *“one of the pillars of faith”*.¹⁰ Hence, every Muslim has to take part in deliberating the city from the *“yoke of the Israeli occupation”*.¹¹ The mufti preaches that the Jewish residents of Jerusalem *“are only temporary”* and promises to the believers that *“we will get rid of them and conquer all of holy Palestine”*.

⁹ Sheikh Ikrima Sabri. Al-Aqsa Mosque, Jerusalem, May 19, 2003, quoted in IMRA Report.

¹⁰ Sheikh Ikrima Sabri, Al-Aqsa Mosque, Jerusalem, October 9, 1998, quoted in IMRA Report.

¹¹ Ibid.

Arabs who sell land to Jews are considered traitors and have to face the death penalty.¹² The entire city of Jerusalem is Muslim property (“waqf”), since “*Allah has made it an Islamic land from al-isra’ and al-mi’raj [Mohammed’s ascension to heaven] until the Day of Judgement.*”¹³

The Concept of Peace and the Islamic State

The modern concept of the national state is alien to Islam. The rights and duties of human beings are based on “Sharia”, the law according to the Koran and the tradition of the Prophet (“sunna”). The goal of the Muslim community (“umma”) is to erect a state on the model of the society governed by the Prophet and his successors (caliphs) and ruled through the sovereignty of Allah. Thereby, the nationality which a person possesses is of no significance; the fact that he is a Muslim is all that counts.

Following this concept grounded in Islam, Arafat’s mosque speakers do not promote the erection of a national state of Palestine, but rather the restoration of the Islamic empire with a caliph at its head and Jerusalem as its capital: “*Jerusalem will return to Muslims, but not through treason. It will return to Islam and Muslims. It will not be the capital of the Palestinian State, but it will be, insha’Allah, the capital of the Islamic Khilafah State. The Islamic Khilafah State that will tread on the heads of Europe, Russia, and the U.S. This is what Islam tells us, and this is how history took place. Study history, and you will see wars after wars between Islam and the unbelievers, wars that will continue until the Day of Doom.*”¹⁴

¹² Shaykh Ikrima Sabri, Al-Aqsa Mosque, Jerusalem, November 23, 2001, quoted in IMRA Report.

¹³ IMRA, October 9, 1998.

¹⁴ IMRA, May 19, 2000.

According to some of the clergy, an Islamic state is indispensable in helping Islam to achieve final victory and to disseminate the “true religion” over the entire planet: “*Dear brothers, we all should be up to the challenge that is facing us. We should stand up to carry Islam as a complete way of life and live or die for the sake of Allah and his religion that he has chosen for mankind (i.e. Islam). We should fight the disbelievers and their agents ... The True Victory will come when the Islamic Khilafah State is established, when Islam is being proclaimed again over all other religions and over all other ways of life. [...] The world is in need of Islam to rule. The world is in need of the Islamic Khilafah State.*”¹⁵

It is not surprising that the Islamic idea of “peace” is not oriented on the standards of the United Nations, but rather on its own, religiously grounded notions. “True peace” can reign only when all power is given to Islam and its leaders, when Jews and Christians accept the superiority of the Muslim faith, and when they willingly subordinate themselves and pay poll tax (“jizya”) to Muslim rulers (Sura 9:29). Christians and Jews have a right to live and can count on the protection of the state only as second-class inhabitants of the Islamic state (“dhimmis”).

Thus, the Jews who lived in West Palestine before the “Zionist invasion” also are permitted to continue living there under Islamic rule: “*We welcome the Jews to live as dhimmis, but the rule in this land and in all the Muslim countries must be the rule of Allah [...] On the other hand, those Jews who are local and who have lived with the Palestinian people and with the locals from amongst the Christians - there is nothing bad with their living [amongst us] in har-*

¹⁵ IMRA, June 9, 2000.

mony and peace. This is the kind of peace we understand. The Arabs and Muslims must speak, because our choice is jihād for the sake of Allah ...”¹⁶

Religiously Grounded Anti-Semitism

Anti-Jewish incitement is an essential part of Palestinian sermons. Similar to Sayyid Qutb [an influential preacher of political Islam in the middle of the 20th century] and other respected Islamic scholars, the speakers frequently depict “the Jews” as “the scum of the earth”, “the filth of this land” and, corresponding to the Qur’anic statement, as “brothers of apes and pigs” and as the “worst enemies of Allah”.¹⁷

Muslims, in addition, are exhorted to combat the devilish unity of “the Jews”, since Allah has promised his victory to the true believers:

“The Prophet [Muhammad] said: ‘The Jews will fight you, and [Allah] will establish you as rulers over them ...’ We blow them up in Hadeira, we blow them up in Tel Aviv and in Netanya, and in this way, Allah establishes us as rulers over these gangs of vagabonds. The Jews fight you, but Allah will establish you as rulers over them. [As Muhammad said in the hadīth:] ‘Until the Jew would hide behind a stone or a tree, and the stone or the tree would say: Oh Muslim, Oh servant of Allah, a Jew is hiding behind me, come and kill him ...’”¹⁸

Along with denial of the Holocaust and the charge of global conspiracy against Muslims, the clergy, following their Prophet in Medina, also directly promote

the murder of “the Jews”: “Have no mercy on the Jews, no matter where they are, in any country. Fight them, wherever you are. Wherever you meet them, kill them.”¹⁹

Martyrdom Through Jihad as the Highest Goal

The Islamic way to the liberation of Jerusalem and to the annihilation of the Jews is “Jihad”, a principle which in its original meaning refers not only to the internal, but also to the external struggle against evil. Today, “Jihad” is directed especially against “the Jews”, but also against the “unislamic” West and traitorous leaders of Arab states. The clergy make it quite plain that the conflict in the Near East can be resolved solely through a bloody struggle to the honor of Allah: “This mosque [Al-Aqsa] will not be entered through negotiations or peace agreements. This mosque will be liberated through armies. The armies that will pound the earth to powder, that will cut off the heads of the disbelievers and their agents. Jerusalem will return to Muslims, but not through treason. It will return to Islam and Muslims.”²⁰

“Jihad” is a holy duty for every believing Muslim and is rewarded by Allah with rich blessings: “[...] Blessings to whoever waged jihad for the sake of Allah; blessings to whoever raided for the sake of Allah. Blessings on whoever put a belt of explosives on his body or his son’s and plunged into the midst of the Jews, crying ‘Allahu

¹⁶ MEMRI, July 11, 2001.

¹⁷ IMRA, December 9, 2002; March 3, 2003; Sura 2:65, 5:60, 5:82, 7:166.

¹⁸ Sheich Ibrahim Madhi. Shaykh ‘Idjlin Mosque, Gaza, August 3, 2001, quoted in AIPAC memo, www.aipac.org.

¹⁹ Dr. Ahmad Abu Halabiya, Zayed bin Sultan Aal Nahyan Mosque, Gaza, Oktober 14, 2000, quoted in AIPAC memo, www.aipac.org. According to Muslim sources, the Prophet Mohammed made a similar appeal for murder in Medina: Ibn Ishaq, Sirat an-Nabi (Biography of the Prophet Mohammed), English translation by Alfred Guillaume, New York 1955, p. 369.

²⁰ IMRA, May 19, 2000.

akbar, praise to Allah, there is no God but Allah and Muhammad is his messenger.’”²¹

This “self-sacrifice for Allah” (“Shahada” = “witness for Islam”) is represented as the ultimate goal of life, the more so since it is promised to a “Shahid” (martyr) that he will be spared the agonies of Hell and will be awarded direct entry into Allah’s Paradise, where “*seventy-two black-eyed virgins*” wait for him.²² The family of the martyr also is given great honor, not only in this life but also in the hereafter. For, apart from the large financial reward from the Palestinian authority and the general social esteem bestowed on the martyr’s family, the “Shahid” has the opportunity to save 70 additional members of his family from the fires of Hell: “*The martyr, if he meets Allah, is forgiven with the first drop of blood; he is saved from the torments of the grave; he sees his place in Paradise; he is saved from the Great Horror [of the day of judgment]; he is given 72 black-eyed women; he vouches for 70 of his family to be accepted to Paradise; he is crowned with the Crown of Glory, whose precious stone is better than all of this world and what is in it...*”²³

Where Does This Lead?

The sermons controlled by Yassir Arafat and the ideas presented through them, with which the Muslim Arab population of Israel and Palestine are indoctrinated week by week — combined with the deliberate agitation on the part of the official media against

“the Jews” and the West in general — leave little hope even among optimistic liberals for a universally satisfying solution of the Near East conflict. Complete generations have been fed a diet of hate propaganda from infancy on and this ideology of annihilation is deeply seated in people’s minds and hearts. How else can one explain the fact that young, socially well-off women and men throw their lives away and strap a bomb to their bodies so that they can blow themselves up in a supermarket, a bus, or in front of a kindergarten and thereby destroy the lives of countless human beings? How else can a rational young person seriously believe that this is the way to “peace”? And yet, what is at least as surprising is why the West listens as before to the nice words from the Palestinian leadership and thereby deliberately ignores the clear voices that call for blood — also for European blood.

Peace in the Near East — as complex as this subject may be, and as many parties and groups may be involved in the conflict and bear their portion of blame, so can it be said with certainty that the path that Islamic academics have taken and, under Arafat’s leadership, have instilled in their people is a path that will lead both to ruin. The question that poses itself for the West is to what extent it is ready no longer to ignore this inhuman propaganda out of self-interest, but rather to make it public, to draw serious consequences from it, and to proceed to genuine peacemaking measures.

²¹ Sheich Isma’il Aal Ghadwan. Shaykh ’Idjlin Mosque, Gaza, quoted in MEMRI, Special Dispatch Series, No. 261, August 23, 2001.

²² Sheich Ibrahim Madhi. Shaykh ’Idjlin Mosque, Gaza, quoted in MEMRI, Special Dispatch Series, No. 228, June 12, 2001.

²³ MEMRI, June 12, 2001.

Die Assassinen – Selbstmordattentäter früherer Zeiten

Bärbel Debus¹

„Ich wünsche mir zu kämpfen und im Kampfe zu sterben und wieder zu kämpfen und im Kampfe zu sterben, um wieder zu kämpfen und im Kampfe zu sterben.“ (Aus dem Treueschwur auf Osama Bin Laden)

Was steht hinter diesem Treueschwur auf Osama Bin Laden, der auf eine Überlieferung Muhammads zurückgeht²? Eine starke religiöse Überzeugung, die sich mit Todessehnsucht vermischt? Was sind das für Muslime, die bereit sind, alles für ihren Glauben und ihre Überzeugung zu opfern, obwohl der Koran und die Überlieferung den Selbstmord verurteilen? Was sagt der Islam über das Märtyrertum?

Ausgehend von der Geschichte und Ideologie der Assassinen soll versucht werden, Parallelen zwischen der Ideologie der Assassinen und den Selbstmordkommandos der heutigen Zeit herzustellen.

Wer waren die Assassinen?

Die Assassinen sind eine schiitisch-ismailitische Sekte (eine andere Bezeichnung lautet: Nizari), die im Mittelalter rund 150 Jahre lang im Nahen Osten Angst und Schrecken verbreitete. Manchmal werden die Assassinen als die erste Terrororganisation der Weltgeschichte bezeichnet.

¹ Bärbel Debus hat mehrere Jahre im Mittleren Osten gelebt und gearbeitet und sich vor Ort mit den unterschiedlichen Ausprägungen des Islam beschäftigt.

² Muhammad soll gesagt haben: „Ich würde gerne (im Kampf) sterben und wieder leben und wieder (im Kampf) sterben.“ Sunan al-Nisai, Nr. 3081.

Im Frühjahr des Jahres 1090 zog der islamische Prediger Hassanis-Sabbah (gest. 1124) durch das persische Bergland, der aus einer schiitischen Familie in Gom stammte. Er lehrte die muslimischen Bergbauern seine Auffassung von dem von Gott geleiteten Imam (Leiter der muslimischen Gemeinschaft) und legte der Bevölkerung Sure für Sure des Korans und ihre geheimen Bedeutungen aus. In seinem missionarischen Eifer beantwortete er den Menschen Fragen, die der orthodoxe Dogmatismus des sunnitischen Islam nicht beantworten konnte. Durch seine Lehre und seine Art, mit den Menschen zu leben und umzugehen, fand er Eingang bei ihnen, sprach offen von Ungerechtigkeit und Unterdrückung und zog durch seine Geheimlehre die Menschen nahezu magisch an. Während seines Lebens als Wanderprediger im zerklüfteten Elburzgebirge des Iran gelang es ihm, für sich und seine wachsende Anhängerschaft einen Unterschlupf zu finden.

Die Burg Alamut („Erkenntnis des Adlers“) im Westiran wurde ab Ende des 11. Jahrhunderts für rund 150 - 180 Jahre zum Zentrum und zur Lehrstätte der Anhänger Hassan is-Sabbahs, der Assassinen. Nach seiner Burg wurde Hassanis-Sabbah auch „der Alte vom Berg“ genannt.

Hassan is-Sabbah wird als Gelehrter und Missionar beschrieben. Er soll eine umfassende Bibliothek mit vorwiegend philosophischen Werken und Kenntnisse verschiedener Naturwissenschaften besessen haben.

Auf der Burg Alamut wurde jedoch nicht nur Wissen angesammelt, sondern sie ent-

wickelte sich zum Ausbildungszentrum von Selbstmordattentätern (arab. fida'ii), also von den Männern, die auf eine geheime Reise ohne Wiederkehr geschickt wurden. Der erste gezielte Mord wurde von einem Assassinen am 16. Oktober 1092 an dem berühmten Wesir Nizam al-Mulk von Persien verübt. Die erklärten Feinde der Assassinen waren weltliche Machthaber wie Fürsten, Generäle und Kalifen. Sie führten ein Leben in Reichtum und Luxus, während andere Menschen Hunger litten und in bitterer Armut lebten. Vetternwirtschaft und Korruption waren häufig und ließen die Herrschenden zu immer mehr Macht und Reichtum kommen. Die Assassinen waren der Auffassung, dass diese Herrscher ungerechte Regenten seien und daher beseitigt werden mußten. Schließlich gewannen die Assassinen so viele Anhänger, dass auch Sultan Salah ad-Din (Saladin) fürchten musste, unter seinen Leibwächtern seien Assassinen. Und tatsächlich wurden zwei Anschläge auf sein Leben verübt (1174/5 und 1176).

Ein anderes Ziel der Anschläge waren Theologen und Rechtsgelehrte, die den sunnitischen Islam vertraten – während die Assassinen Schiiten waren – und unter dem Schutz und in der Abhängigkeit von den Herrschenden lehrten und deren Macht und Reichtum begründeten. Auf der Todesliste der Assassinen standen auch die Kreuzritter, die zum Schutz vor dem gefürchteten Meuchelmord schon bald Kettenhemden trugen. Zwei Assassinen ließen sich, als Mönche verkleidet, von Konrad von Montferrat, dem Herrscher Jerusalems, in Dienst nehmen und ermordeten ihn am 28. 4. 1192.

Durch die Erzählungen der nach Europa heimkehrenden Kreuzritter wurden die Entschlossenheit und der Mut der Assassinen so bekannt, dass ihre Taten im Minnege- sang verewigt wurden. Der Name „Fida'ii“

für die Attentäter – „die sich Opfernden“ – wurde 900 Jahre später von der PLO aufgegriffen und zum Namen derer, die im Kampf um ein freies Palästina ihr Leben ließen.

Neben der Verbreitung seiner Lehre und der Beeinflussung des politischen Geschehens gelang es Hassan-is Sabbah, im Elburzgebirge eine autonome Infrastruktur zwischen den mehr als 70 über ein großes Gebiet verstreuten Burgen aufzubauen, in denen Assassinen lebten. Sie verfügten über ihre eigene Währung und kommunizierten durch ein Nachrichtensystem mit einer Art Morse Code per Lichtzeichen untereinander.

Der Opferwille der Assassinen

Trotz der Angst und des Schreckens, den die Assassinen im Nahen und Mittleren Osten verbreiteten, führten sie ihre Morde nie wahllos, sondern immer gezielt durch. Zivilisten gehörten in der Regel nicht zu ihren Opfern; ihr Tod wurde nicht als unumgänglich in Kauf genommen. Antriebskraft ihrer gezielten Morde war der Wunsch, dem wahren, schiitischen Islam an die Macht zu verhelfen, der nach ihrer Auffassung von sunnitischen Herrschern gereinigt werden mußte, damit der ideale schiitische Gottesstaat entstehen konnte. In diesem Gottesstaat sollte es keine Ungerechtigkeit mehr geben, die aus schiitischer Sicht bestehenden spirituellen Sehnsüchte gestillt und Antworten auf existentielle Fragen des Lebens gegeben werden. Es war jedoch für diese vergleichsweise kleine Gruppe geradezu utopisch, diese Ziele zu erreichen. Hassan is-Sabbah verstand es dennoch, bei seinen Anhängern diese Utopie in fatalistische Entschlossenheit und eine Art Besessenheit vom Märtyrertum umzumünzen. Unwillkürlich wird man an Osama bin Laddens Worte erinnert, der die Todespiloten

mit den Worten stärkte: *„Lächle im Angesicht des Todes, denn du bist auf dem Weg in den Himmel.“*

Ein wahrer Assassine ging nicht nur mit Gleichmut in den Tod, sondern ein Überleben nach dem Anschlag wäre geradezu als Schande empfunden worden. Das Erleiden des Martyriums wurde zum Moment des Triumphs, denn wer den Tod nicht fürchtet, schreckt vor nichts zurück. Dem Tod ohne Zeichen von Angst entgegenzugehen, wurde als Beweis großer Glaubensstärke und Loyalität zu der Ideologie der Assassinen betrachtet. Dies schuf Bewunderer, und aus Bewunderern wurden Anhänger und potentielle Attentäter.

Die Assassinen selbst betrachteten sich allerdings nicht als Mörder, sondern als Richter. Ihr Gerichtsort war die Öffentlichkeit. Angst und Schrecken sollten verbreitet werden. Auch diesen Gedanken hat Osama bin Laden möglicherweise von Hassan is-Sabbah übernommen, als er sich mit folgenden Worten an die Attentäter des 11. September wandte: *„In der Schlacht schlage dich wie ein Held, dem das Leben nichts mehr gibt. Rufe laut: „Allahu-akbar“, denn das „Takbir“ [Lob Allahs] erfüllt das Herz des Ungläubigen mit Angst und Schrecken.“*

Wofür steht „Assassine“?

Der Begriff „Assassin“ hat bis heute in vielen europäischen Sprachen die Bedeutung von Attentäter oder Meuchelmörder. Zur damaligen Zeit wurden die Assassinen auch „Haschaschiden“ oder einfach „Haschischesser“ genannt. Dieser Begriff wurde im Westen besonders durch Marco Polos (1254-1324) Reisebericht „Buch der Wunder“ geprägt, der von von Opium berauschten jungen Männern sprach, die auf Anweisung Hassan is-Sabbahs in kostbarer Kleidung in künstlich hergerichteten Gärten er-

wachten, um so einen Vorgeschmack auf das Paradies und die Paradiesjungfrauen zu erhalten. Dieser Blick ins „Jenseits“ sollte die Bereitschaft für das Attentat vergrößern.

Allerdings läßt sich Marco Polos Bericht historisch durch keine fundierte Quelle belegen. Es läßt sich nicht eindeutig beweisen, dass die Attentate oder die Indoktrinierung der Täter unter dem Einfluss von Drogen geschahen, möglich allerdings ist es. Vielleicht ist dieser permanente Hinweis auf den Haschischkonsum der Assassinen auch nur ein Versuch, dass Unfaßbare nachvollziehbar zu machen und nahezulegen, das lediglich Drogen oder aber utopische Versprechungen zu solchen ungeheuren Taten verleiten konnten.

Untergang und Scheitern der Assassinen

Im 13. Jahrhundert eroberten die Mongolen den Mittleren und Nahen Osten. Der Großkhan der Mongolen, Hülegü, bekämpfte nun die Assassinen. Diese leisteten in dem ungleichen Kampf zunächst erbitterten Widerstand. Im Jahr 1256 konnten die Mongolen jedoch die Festung Alamut einnehmen. Ziel der Mongolen war es, die Assassinen auszurotten. Darum töteten die Mongolen alle Assassinen, derer sie habhaft werden konnten. Berichten zu Folge sollen damals bis zu 12.000 Assassinen ihr Leben verloren haben. Schon früh kamen Gerüchte auf, dass die Assassinen in kleinen Gruppen weiterexistierten, insbesondere in Syrien. Allerdings besteht kein Zweifel daran, dass die Assassinen nach dem Mongolensturm erheblich dezimiert wurden und an Anziehungskraft verloren. Eine Ursache dafür war wohl auch, dass die Assassinen nie realistische Ziele verfolgten. Es gelang ihnen zwar immer wieder, die sunnitische Herrschaft zu schwächen, aber sie konnten sie

doch niemals besiegen. Schließlich verliert sich die Spur der Assassinen in der Geschichte, sie gingen unter.

Islam = Terror?

Es soll hier unterstrichen werden, dass nicht jeder Muslim als Islamist oder gar als Terrorist und Selbstmordattentäter anzusehen ist. Islam ist nicht mit Terror und Selbstmordattentaten gleichzusetzen. Der Islamismus ist nur eine Form und Facette des Islam, und das Phänomen des Terrorismus kommt nicht nur im Islam vor.

In der globalen Kultur, in der wir heute leben, muß auch der Westen Wege und praktische Lösungsansätze zum Austausch und Zusammenleben mit muslimischen Menschen und Volksgruppen finden, um weiter durch eine durch Sensibilität gepräg-

te Bereitschaft Offenheit zu besitzen, Menschen aus anderen Kulturräumen zu begegnen, andererseits Grenzen zur Erhaltung des eigenen Erbes zu ziehen. Nur gemeinsam können die Probleme der Zukunft angepackt werden. Dafür müssen sich Muslime und Nichtmuslime auf gleicher Augenhöhe befinden.

Christoph Reuter. Mein Leben ist eine Waffe. Selbstmordattentäter – Psychogramm eines Phänomens. München 2002

Bernhard Lewis. Die Assassinen. Zur Tradition des religiösen Mordes im radikalen Islam. Frankfurt, 1989

Bruno Meck. Die Assassinen – Die Mördersekte der Haschischesser. Düsseldorf 1981

M.G.S. Hodgson. The Order of Assassins. The Hague 1955

The Assassins – Suicidal Assailants of Earlier

Bärbel Debus

“I long to fight and to die in the battle and again to fight and to die in the battle, in order again to fight and to die in the battle.”(From the oath of loyalty sworn to Osama Bin Laden)

What is the background of this oath of loyalty to Osama bin Laden which can be traced back to a tradition of Muhammad¹? A strong religious conviction mixed with a death wish although both the Koran and the tradition condemn suicide? What sort of Muslims are these who are prepared to sacrifice everything for their faith and their

¹ It is transmitted from the mouth of Muhammad: „I would like to die (in the battle) and live again and die again (in the battle)” Sunan al-Nisai, Nr. 3081.

conviction? What does Islam say about martyrdom?

It is intended here to get to the bottom of these questions, using the history and ideology of the Assassins, and to draw parallels between the ideology of the Assassins and the suicide commandos of the present day.

Who Were the Assassins?

The Assassins are a Shiite-Ismaelite sect (another name for them is Nizari) that, in the Middle Ages, spread fear and panic for 150 years in the Near East. The Assassins are sometimes called the first terror organization in the history of the world.

In the spring of the year 1090, an Islamic preacher with the name Hassan is-Sabbah

(died 1124) wandered through the Persian mountain country. He has been born into a Shiite family in the city of Gom and has taught the Muslim miners there his version of Islam: He spoke of the Imam (leader of the Muslim community) led by God and orally interpreted the Koran sura for sura and revealed its secret meaning for the unlearned populace. In his missionary ardor, he answered questions for the people that the orthodox dogmatism of Sunni Islam could not answer. Through his teaching and his manner of living and dealing with the people, he won acceptance among them. He spoke openly about injustice and oppression and, by means of his esoteric doctrine, attracted the people to him as if by magic. Thanks to his life as an itinerant preacher in the rugged Elburz Mountains of Iran, he was successful in the course of time in finding a refuge for himself and his followers. The Fortress Alamut ("Eagle's Discovery") in West Iran became from the end of the 11th century onwards for the next 150 to 180 years the center and place of instruction for the Assassins. Because of this hideout, Hassan is-Sabbah also was called "the Old Man of the Mountain".

Here, Hassan is-Sabbah, who is described as a scholar (Arabic: Da'i), lived and worked. Along with continuing his intensive analysis of Islam, he is said to have possessed an extensive library with primarily philosophical works. In addition, he had knowledge of various natural sciences.

It was, however, not only that knowledge was collected in Fortress Alamut; rather, it developed into a training center for suicidal assailants (Arabic: fida'ii), those men who were sent on a secret journey with no return. The first specifically targeted murder was carried out by an Assassin on October 16, 1092, on the Vizier Nizam al Mulk, of Persia. The Assassins' declared enemies

were worldly rulers such as princes, generals, and caliphs. These led a life of riches and luxury, while other people suffered from hunger and lived in abject poverty. Nepotism and corruption were frequent and let the rulers accumulate even more power and wealth. The Assassins were of the opinion that these rulers were unjust sovereigns and, for this reason, had to be removed. Finally, the Assassins got so many adherents that also Sultan Salah ad-Din (Saladin) was afraid among his personal guards could be some Assassins. And indeed, two attacks on his life are reported (1174/75 and 1176).

Another target of the attacks were theologians and legal scholars who advocated Sunni Islam – while the Assassins were Shiites – and taught with the protection of and in dependence upon the rulers, and justified the latter's power and wealth. On the death list of the Assassins also stood the Crusaders who, as protection against treachery, quite quickly began to wear chain-mail shirts. Two Assassins offered their services to Konrad of Montferrat, the ruler of Jerusalem, pretending to be monks and killed him on April 28th, 1192.

Through the tales told by Crusaders returning to Europe, the determination and courage of the Assassins became so well known that they became immortalized in minnesang. The name given to the assailants, Fid'ii (those who sacrifice themselves), was assumed 900 years later by the PLO and became the name of those who lost their lives in the struggle for an independent Palestine.

Along with the spread of his doctrine and the intervention in political events, Hassani-i Sabbah was successful in building an autonomous infrastructure in the Elburz Mountains among the more than 70 fortresses scattered over a large area, and in which the Assassins lived. They had their

own currency and communicated with each other through a system of light signals and a kind of Morse Code.

The Sacrificial Desire of the Assassins

In spite of the fear and terror spread by the Assassins in the Near and Middle East, they never carried out their murders indiscriminately, but rather always selectively. Civilians were not numbered among their victims; their death was not accepted as unavoidable. The driving force of their selective murders was the desire to help true, Shiite Islam in assuming power. It was their opinion that Shiite Islam had to be cleansed of its Sunni rulers so that the ideal Shiite theocracy could come into being. In this theocracy, there was to be no injustice any longer; the, in the Shiite view, existing spiritual desires were to be satisfied, and answers to the existential questions of life were to be given. It was, however, almost unrealistic to believe that this comparatively small group could attain these goals. But, Hassan is-Sabbah knew how to turn this utopia into a fanatic determination and a sort of obsession for martyrdom among his followers. One is instinctively reminded of Osama bin Laden's words when he encouraged the pilots marked for death with the words: "Smile in the face of death, for you are on the way to Heaven."

A true Assassin did not only face death with equanimity, but his survival after the attack would have been felt to be a distinct disgrace. The suffering of martyrdom became the moment of triumph, for whoever does not fear death can no longer be threatened by anything. To face death without any sign of fear was considered a proof of a great strength of belief and of a loyalty to the ideology of the Assassins. This created

admirers, and the admirers became, in turn, potential suicidal assailants.

The Assassins, however, did not consider themselves to be murderers, but rather judges. Their court of judgment was the public domain. The intent was to disseminate fear and terror. Osama bin Laden possibly took over this idea, too, from Hassan is-Sabbah. For, Osama bin Laden addressed the following words to the attackers of September 11: "In the battle, fight like a hero whom this life has nothing more to offer. Call out loudly: 'Allahu-akbar', for the 'Takbir' [praise of Allah] fills the heart of the unbeliever with fear and terror."

For What Does "Assassin" Stand?

The concept of "assassin" in many current European languages has the meaning of attacker or treacherous murderer. In their time, the Assassins were also called "Hashashites", or simply "hashish eaters". This concept was formed in the West especially by the Book of Wonders, the account of the travels of Marco Polo (1254-1324), who spoke of young men under the influence of opium who, on the instructions of Hassan is-Sabbah, awoke from their delirious state dressed in expensive clothing and lying in artificially prepared gardens, in order in this way to receive a foretaste of Paradise and its virgins. This glimpse of the "Hereafter" was intended to intensify the willingness to undertake a suicide attack.

Marco Polo's report, however, cannot be verified historically through any substantial sources. The fact that the attacks or the indoctrination of the attackers occurred under the influence of drugs also cannot be verified, but on the other side, it would be possible. But, perhaps this permanent reference to the use of hashish among the Assassins is only an attempt to make understandable what is incomprehensible, and to suggest

that only drugs or, perhaps, utopian promises could lead to such monstrous deeds.

Decline and Defeat of the Assassins

In the thirteenth century, the Mongols conquered the Middle and Near East. The Grand Khan of the Mongols, Hülegü, now fought against the Assassins. They offered, at first, bitter resistance in the one-sided battle. However, in the year 1256, the Mongols were able to capture the Fortress Alamut. The goal of the Mongols was to wipe out the Assassins. For this reason, the Mongols killed all the Assassins who happened to fall into their hands. According to reports, more than 12,000 Assassins are said to have lost their lives at that time. Rumors that the Assassins continued to exist in small groups, especially in Syria, cropped up very quickly. There is, however, no doubt that the Assassins were considerably decimated after the Mongol attack and, thus, lost their attractive power. One cause of this was also certainly the fact that the Assassins never pursued realistic goals. To be sure, they were repeatedly successful in weakening Sunni rule, but they never were able to defeat them. Finally, they died out and all traces of the Assassins in history disappear.

Assassins in the Modern Period?

After the attacks of September 11, 2001, the Syrian-born political scientist Bassam Tibi summed up the situation so: "We now, obviously, have to do with modern-day Assassins."

Do parallels exist between the Shiite Hassan is-Sabbah and the Sunni Osama bin Laden? Who or what could be a connecting link?

Hassan is-Sabbah, as does Osama bin Laden, too, lived a secluded life in rugged

mountain country accessible only with difficulty. It was the goal of both to erect an ideal theocracy. Both set for themselves the ideological goal of combating, through the demand for blind obedience and a complete willingness on the part of their followers to sacrifice and to obey, (Islamic) states who opposed their firm belief in an ideal Islamic theocracy.

Islam = Terror?

It should be emphasized here that not every Muslim is to be seen as an Islamist or even as a terrorist and assassin. Islamism is only one form and facet of Islam. Islam is not to be equated with terror and suicidal attacks. The phenomenon of terrorism occurs not only in Islam.

In the global culture in which we live today, the West, too, must find ways and practical solutions for cultural exchange and life together with Muslim people and Muslim ethnic groups. This must occur, further, so that, through a willingness marked by sensitivity, there exists on the one hand an openness to engage people from other cultural spheres and, on the other hand, to set the limits for maintaining one's own legacy. The problems of the future can be tackled only in concert with other people. For this, Muslims and Non-Muslims must find themselves eye to eye on the same level.

Christoph Reuter. *Mein Leben ist eine Waffe. Selbstmordattentäter – Psychogramm eines Phänomens.* München 2002

Bernhard Lewis. *Die Assassinen. Zur Tradition des religiösen Mordes im radikalen Islam.* Frankfurt, 1989

Bruno Meck. *Die Assassinen – Die Mördersekte der Haschischesser.* Düsseldorf 1981

M.G.S. Hodgson. *The Order of Assassins.* The Hague 1955

Worte aus der islamischen Überlieferung: Der Selbstmord

Der Koran spricht das Thema „Selbstmord“ nicht direkt an. Die islamische Überlieferung verurteilt dagegen den Selbstmord eindeutig. Allerdings faßt der Koran einen möglichen Tod beim „Einsatz für die Sache Gottes“ (arab. jihad) nicht als Selbstmord, sondern als Märtyrertod auf, für den der Koran den Eingang ins Paradies verheißt (4,74; 47,4-6 u.a.).

Gottes Vergeltung für den Selbstmörder

„Thabit bin Ad-Dahhak überliefert: ... Der Prophet [Muhammad] hat gesagt: ‚Wer mit einem Stück Eisen Selbstmord begeht, wird mit demselben Stück Eisen im Höllenfeuer bestraft werden.‘ Und Jundab überliefert, der Prophet [Muhammad] habe gesagt: ‚Ein Mann war verletzt und litt unter seinen Wunden, daher beging er Selbstmord. Aber Allah sprach: Mein Diener hat sich übereilt das Leben genommen. Daher werde ich ihm das Paradies versagen‘¹.

Selbstmord kommt dem Mord gleich

„Es ist offensichtlich, daß es keine kleinere Sünde ist, Selbstmord zu begehen als einen Mord. Der Selbstmörder wird für ewig in der Hölle bleiben, denn er hat eine Seele getötet, die Allahs gedenkt, oder die Allahs gedacht hätte, wenn sie am Leben geblieben wäre. Ein Mensch begeht Selbstmord, weil er Schmerz empfindet oder übergroße Angst hat, die aber auf der anderen Seite als Wohl-

taten [Gottes] betrachtet werden müssen, denn sie führen ins Paradies“².

Und der malaysische Theologe Haji Mokhtar Stork kommentiert:

„Jede Form von Selbstmord ist im Islam ganz und gar verboten. Der Selbstmörder wird auf ewig zum Höllenfeuer verurteilt. Für einen Muslim ist es wesentlich, an die Vorherbestimmung (des Guten und Bösen) zu glauben. Er wird daher von ihm erwartet, dass er Hoffnung hat und sich dem Willen Allahs unterwirft. Das ist überhaupt das Wesentliche am Islam, die Unterwerfung des Menschen unter den Willen Allahs, was immer einem Menschen auch begegnen mag, denn durch jede Versuchung und jede Prüfung kann der Betreffende von Gott Belohnung erhalten. Daher ist der wahrhaftige Glaube an Allah der Eckpunkt in alle Richtungen. Dieser Glaube schenkt dem Menschen innere Stärke. Das macht zu gewissen Zeiten den [entscheidenden] Unterschied aus, ob ein Mensch noch den Wunsch hat zu leben oder zu sterben. Wenn ein materialistisch eingestellter Mensch sich mit seinem finanziellen Ruin konfrontiert sieht oder unheilbar krank wird, dann betrachtet er seine Situation nicht als eine göttliche Prüfung. Im Gegenteil, er gibt sich der Verzweiflung hin und setzt vielleicht sogar seinem Leben ein Ende. Das tut er, weil er glaubt, dass er selbst der Herr über Leben und Tod ist. In Wahrheit ist dies jedoch sein Schöpfer“³. (*ChSch*)

¹ The Book of Jana'iz [Das Buch über die Begräbnisse]. In: Sahih al-Bukhari Arabic-English, Bd. 2, hg. von Muhammad Muhsin Khan. Kitab Bhavan. New Delhi, 1984, S. 251.

² Al-Hadis. Book II. An English Translation & Commentary or Mishkat-ul-Masabih, by Al-Haj Maulana Fazlul Karim. Islamic Book Service: New Delhi, 2001³, S. 497.

³ Mokhtar Stork. A-Z Guide to the Qur'an. A must-have reference to understanding the contents of the Islamic Holy Book. Times Books International: Singapore, 2000, S. 315.

Muslim traditions: Committing suicide

The Koran does not take a stand against suicide as such, but Muslim tradition condemns it clearly. Nevertheless, the Koran evaluates the possible death of somebody risking his life in the “jihad” (effort in favour of Allah) not as committing suicide but as the death of a martyr. The Koran promises paradise for those dying while fighting the “jihad” (4:74; 47:4-6).

What is said about committing suicide

“Narrated Thabit bin Ad-Dahhak ... The Prophet [Muhammad] said: ... ‘Whoever commits suicide with piece of iron will be punished with the same piece of iron in the Hell-Fire.’ Narrated Jundab the Prophet ... said: ‘A man was inflicted with wounds and he committed suicide, and so Allah said: My slave has caused death on himself hurriedly, so I forbild Paradise for him’”¹.

Suicide is like killing

“It appears that the sin of suicide is not less than of murder. He will permanently reside in Hell, as he killed a soul which remembered Allah, or which, if alive, would have remembered Him. Suicide is the result of pangs and over whelming anxieties which are in turn so many boons for leading a man to Paradise”².

¹ The Book of Jana’iz [Funerals]. In: Sahih al-Bukhari Arabic-English, Vol. 2, ed. by Muhammad Muhsin Khan. Kitab Bhavan. New Delhi, 1984, p. 251.

² Al-Hadis. Book II. An English Translation & Commentary or Mishkat-ul-Masabih, by Al-Haj Maulana Fazlul Karim. Islamic Book Service: New Delhi, 2001³, p. 497.

And the Malayan Muslim theologian Haji Mokhtar Stork comments as follows:

“Any form of suicide is totally forbidden in Islam. The condemnation is hell forever. As an essential part of faith, a Muslim is required to believe in predestination (the good and bad therein). He is required to have hope and to submit himself to the will of Allah. This in essence is Islam, the submission of the self to the will of Allah regardless of the outcome, for in every trial and tribulation has it a benefitting reward from Him. Therefore, true faith in Allah is the cornerstone of all directions. It provides one with inner strength. At times this makes a difference between the desire to live or to die. When a materialist is faced with financial collapse or becomes terminally ill, he never thinks of his plight as a divine test. In contrast, he succumbs to despair, preferring to put an end to his own misery. This he does because he believes his destiny is in his hands. The truth is, it belongs to the Creator who created him”³. (*ChSch*)

³ Mokhtar Stork. A-Z Guide to the Qur’an. A must-have reference to understanding the contents of the Islamic Holy Book. Times Books International: Singapore, 2000, p. 315.

Buchbesprechungen

Joseph Croitoru. Der Märtyrer als Waffe. Die historischen Wurzeln des Selbstmordattentats. Carl Hanser Verlag: München, 2003, 299 S., 19.90 €

Thema der Studie des Deutsch-Israeli Joseph Croitoru ist die historische Entwicklung des Selbstmordattentats sowie die ideologischen Hintergründe der ausbildenden Bewegungen. Im Mittelpunkt der Untersuchung stehen muslimische Täter und Länder wie Iran, Libanon, Palästina, Syrien, Algerien, Tschetschenien und Kurdistan – denn die absolute Mehrheit der Selbstmordattentate wird nun einmal von Muslimen verübt – darüber hinaus werden aber auch das Dritte Reich und der asiatische Raum (Korea, Japan, Kaschmir) beleuchtet.

Das Interessante an Croitorus Studie liegt darin, alle Selbstmordbewegungen des 20. Jahrhunderts – darunter insbesondere die muslimischen, vorrangig palästinensischen – historisch auf das Vorbild der japanischen Kamikaze-Flieger des 2. Weltkriegs zurückzuführen. Diese Kämpfer ließen die in Japan tief verwurzelte Treue zum gottähnlich verehrten Kaiser und die Selbsttötungstradition der Samuraikämpfer wieder aufleben, für die eine Gefangennahme den Tod an Schrecklichem bei weitem überwog. Dieses in Japan gepflegte Muster der von klein auf eingepflichten Ideale der Opferbereitschaft, Vaterlandsliebe, dem Überlegenheitsbewußtsein und der Zusage der Erlösung im Jenseits ließ sich ideologisch mühelos auf das islamisch-palästinensische Umfeld übertragen und fiel dort auf fruchtbaren Boden.

1972 richteten Anhänger der „Japanischen Roten Armee“ mit einem Selbstmordanschlag in Tel Aviv ein Blutbad an. Der Selbstmordanschlag als Kampfmittel war in den Nahen Osten exportiert. Der islamische Märtyrerkult, die feste Zusicherung der Erlangung des Heils und des Entkommens der Höllenstrafe trugen im islamischen Kontext zur Einwurzelung des Selbstmordattentats als Gottesdienst ebenso bei wie finanzielle Zuwendungen und Ehrbezeugungen an die Familien der Täter.

Palästinensische Gruppierungen, die heute Selbstmordkommandos ausbilden und in den erbarmungslosen Krieg gegen eine nichtsahnende Zivilbevölkerung schicken, stehen in hartem Konkurrenzkampf miteinander, was die Attentate ebenso verschlimmert wie die Herstellung einer Weltöffentlichkeit, die über die Ausstrahlung von „Abschiedsvideos“ als bewährtes Propagandamittel wirksam erreicht wird. Heute verfügen alle extremistischen Gruppierungen über mehr als ausreichend Bewerber für ihre Anschläge. Parallel zum zahlenmäßigen Anstieg nimmt auch die Radikalität zu: waren es früher vor allem ledige Attentäter, gehen heute auch Schulkinder, Verheiratete, Mütter kleiner Kinder und Familienväter in den Tod und wollen so ihren Teil zum Jihad gegen die Ungläubigen beitragen.

Croitorus Studie ist wohltuend sachlich und mit vielerlei Quellen belegt. Er desillusioniert denjenigen, der auf einen humanistisch begründeten Friedensschluß in Palästina hofft und zeigt die Problematik in ihrer ganzen Schärfe auf. Das Ziel des Selbstmordattentats ist die Verbreitung von Angst und Schrecken. Dieses Ziel dürfte heute erreicht worden sein. Wie kann dem

grausamen Treiben ein Ende gemacht werden? (*ChSch*)

Gritt Klinkhammer. Moderne Formen islamischer Lebensführung. Eine qualitativ-empirische Untersuchung zur Religiosität sunnitisch geprägter Türkinnen in Deutschland. Diagonal-Verlag: Marburg, 2000, 314 S., 24.54 €

Gritt Klinkhammer untersucht in ihrer sozialwissenschaftlichen Dissertation, wie junge muslimisch-türkische Frauen der zweiten und dritten Generation in Deutschland ihre islamische Religionszugehörigkeit leben. Ihre Eltern gehören durchgängig der religiös konservativen ersten „Gastarbeitergeneration“ an, von deren Leben und Religionsausübung sich die jungen, gebildeteren Frauen deutlich absetzen möchten. Zwar hielten die Eltern die Töchter z. B. zum Koranschulunterricht oder zum Beachten islamischer gesellschaftlicher Umgangsregeln an, konnten den „aufgeklärteren“ Frauen jedoch oft wenig Begründung und Erklärung für Feste, Sitten und Glaubenspflichten geben, die von den Kindern in der säkularen Umwelt vermehrt eingefordert wurden. Obwohl diese Eltern heute schon bis zu 35 Jahre in Deutschland leben, betrachten sie sich ebensowenig als „Deutsche“ wie ihre Kinder.

Nach einer Erörterung verschiedener sozialwissenschaftlicher Erhebungsmethoden und einer theoretischen Rahmenfestlegung - aus der der Fachmann der Sozialwissenschaften den eigentlichen Gewinn ziehen wird - bildet die detaillierte Befragung von sieben türkischen Frauen sowie die Auswertung der Interviews das Zentrum von Klinkhammers Studie. Alle Frauen sind zwischen 20 und 35 Jahre alt, gehen aber mit dem Faktor „Religion“ ganz unterschiedlich um.

schiedlich um. Einige Frauen haben sich nach einer Phase der Ablehnung der islamischen Pflichtenlehre dem Islam ganz zugewandt, manchmal unter Protest der Eltern, die Hindernisse im beruflichen Fortkommen der Tochter befürchteten. Andere verstehen sich zwar auch als Musliminnen, praktizieren den Islam jedoch nur wenig. Sie haben ihre anfängliche Abwehr gegen die „Frauentexte“ des Korans überwunden, indem sie sich auf eine Interpretation der islamischen Quellen (Koran und Überlieferung) zurückzogen, die ihnen die Rechtfertigung für die Freiheiten liefert, die sie im westlichen Kontext nicht aufgeben möchten.

Alle Frauen berichten, dass sie in „zwei Welten“ leben, der Welt des Islam und der deutschen Welt, und ständig von einer Welt in die andere wechseln. Zwar empfinden die meisten Frauen einerseits Distanz zu ihrer „wenig gebildeten“ Elterngeneration, aber gleichzeitig ist die Distanz zur deutschen Gesellschaft noch wesentlich größer, und das, obwohl sie ihr ganzes Leben im Westen verbracht haben. Selbst wenn sie mit der türkischen Gesellschaft und ihren Regeln negative Erfahrungen gemacht haben - etwa eine Ehe zerbrochen ist, weil der Mann sein im Islam verbrieftes Züchtigungsrecht in Anspruch nahm - hat das nicht dazu geführt, dass sie sich von ihr abwandten und „Deutsche“ wurden.

Klinkhammers Studie widerlegt die oft gehörte These vom „Abschleifen“ des islamischen Glaubens in der zweiten und dritten Generation. Zwar haben sich die hier porträtierten Frauen mit dem Leben in Deutschland arrangiert und wollen größtenteils im Westen bleiben, sind jedoch eigentlich nur im Islam und der eigenen Tradition fest verwurzelt. Es wäre sehr wünschenswert, wenn aus solchen Erhebungen Schlüsse für die Bildungs- und Integrationspolitik

gezogen würden. Klinkhammers Untersuchung ist dafür eine reiche Fundgrube und eine sehr lesenswerte Studie über das Selbstverständnis moderner Türkinnen und ihren Bezug zum Islam (*ChSch*).

Jane Dammen McAuliffe (Hg.). The Encyclopaedia of the Qur'an. Vol 1 & 2. E. J. Brill, Leiden: 2001 und 2002. 557 S. und 572 S., je 225,56 €

Nachdem im Jahr 2002 nach rund vier Jahrzehnten das „Schlachtschiff“ der modernen Islamwissenschaft, die „Encyclopaedia of Islam“ (kurz: EI) im renommierten Verlag E. J. Brill in elf voluminösen Bänden komplettiert und zugleich auf CD herausgegeben wurde, erschien dort zeitgleich eine weitere Enzyklopädie, die „Encyclopaedia of the Qur'an“ (kurz: EQ). Wer sich die Frage stellt: Warum eine weitere Enzyklopädie neben der EI? findet wohl vor allem zwei Antworten:

Zum einen ist die EQ mit fünf geplanten Bänden (rund 2.500 Seiten insgesamt) vom Umfang her wesentlich knapper angelegt als die EI, dafür aber auch handlicher für die Benutzung. Gleichzeitig beschränkt sich die EQ auf Themen, die einen Bezug zum Koran aufweisen, der ersten und wichtigsten Quelle der islamischen Theologie und des islamischen Rechts. Vor allem geht es um Begriffe und Inhalte, die im Koran selbst vorkommen, dann aber auch um die Bedeutung, Verwendung und Exegese des Korans in Vergangenheit und Gegenwart (daher z. B. auch ein Artikel unter dem Eintrag „Qur'an in Everyday Life“).

Der zweite Unterschied zur EI liegt darin – und dieser Umstand wird von vielen Seiten als Vorteil begriffen werden – dass die Einträge unter englischen Begriffen aufgenommen wurden und nicht unter Arabi-

schen wie in der EI. Wer also wissen möchte, was der Koran und die islamische Theologie über die „Christen“ zu sagen haben, findet das nun unter dem Eintrag „Christians“ und nicht mehr – wie in der EI – unter dem arabischen „nasara“. Damit wird der bei der EI auf Arabischkundige eingeschränkte Benutzerkreis stark erweitert und verschafft auch Nichtislamwissenschaftlern einen neuen Zugang zum Koran. Nachteil ist, dass mit der englischen Übersetzung des koranischen Terminus natürlich eine Festlegung auf eine Übersetzungsvariante erfolgen mußte, die dem Fachmann nicht gleich einfallen mag (z. B. „emigration“ für „hidjra“), was aber zumindest teilweise durch Querverweise aufgefangen wurde. Dort, wo es für einzelne keine sinnvolle Übersetzung gab, mußte das Arabische zwangsweise stehengelassen werden (wie z. B. bei „basmala“, „fatiha“ oder „hanif“). „Allah“ hätte man auch sicher unter A einreihen können, statt unter „God“.

Die EQ ist aufgrund ihrer breiteren Verwendbarkeit ein unbedingtes „Muss“ für alle theologischen Ausbildungsstätten, denn sie öffnet mit Artikeln wie „History of the Qur'an“ oder „Collection of the Qur'an“ auch Nicht-Orientalisten ein Stück die Tür zu der sonst vor allem für den eigenen Fachkreis publizierenden Islamwissenschaft. Es ist zu hoffen, dass sie durch die Darstellung der koranischen Aussagen zu Themen wie „Belief and Unbelief“, „Faith“, „Good Deeds“ oder „Hope“ gerade Theologen und Examenskandidaten zu vergleichenden religionswissenschaftlichen Studien anregen wird. Die Autoren der Artikel sind muslimische wie nichtmuslimische Religions- und Islamwissenschaftler (*ChSch*).

Henner Fürtig. Kleine Geschichte des Irak. C.H.Beck: München, 2003. 171 S., 9,90 €

Henner Fürtig richtet sein Buch „an die große Zahl interessierter, aber auch besorgter und betroffener Menschen“ – ein Buch also zur aktuellen Lage. Das vorchristliche, vor- und frühislamische Mesopotamien sowie die osmanisch-britisch-deutsche Eingriffnahme in den Irak werden bis zu den beiden Weltkriegen nur gestreift. Zwar werden zahlreiche bekannte Namen genannt wie T.E. Lawrence und König Faisal, von anderen Nennungen aber werden nur Leser mit umfangreichem Vorwissen profitieren (z. B. Hajj Amin al-Hussaini). Deutlich wird die Anziehungskraft des Erdöls besonders auf Großbritannien und die sich daraus ergebenden Hindernisse für Iraks Unabhängigkeit bis 1958. Eine Darstellung der Baath-Partei und des Endes der Monarchie 1958 schließt Teil 1 ab. In einem gut lesbaren Teil 2 werden Aufstieg und Machtergreifung Saddam Husseins bis 1979 geschildert. Die Problematik des irakischen Völker- und Religionsgemischs, der mangelnden inneren Einigkeit der Republik und des „Fremdkörpers“ der Kurden werden beleuchtet. Schlüssig erläutert werden die Hintergründe des Kuwaitfeldzugs, es fehlt jedoch eine Karte zu den territorialen Verstrickungen zwischen Irak, Kuwait und Saudi-Arabien. Teil 3 schildert Saddam Husseins Regime, Hintergründe und Folgen der beiden Golfkriege sowie die Rolle der USA. Entwicklungen von 2001 bis 2003 sowie die Situation der Exil-Opposition bilden einen kurzen Teil 4. An Daten- und Namensnennungen wäre hier eindeutig weniger mehr gewesen, aber wer davor nicht zurückschreckt, wird mit wertvollen Informationen und einer interessanten Darstellung wesentlicher Hintergründe belohnt.

Monika Gronke. Geschichte Irans. Von der Islamisierung bis zur Gegenwart. C.H.Beck: München, 2003, 128 S., 7,90 €

Schon in der Einführung zu der „Geschichte Irans“ findet der Leser eine prägnante Beschreibung geographischer Gegebenheiten und der Vielvölkerproblematik Irans. Teil 1 bietet neben der Darstellung der arabischen Eroberung und der folgenden Herrschaftsdynastien auch eine knappe aber verständliche Unterscheidung von Schiiten- und Sunnitentum. Teil 2 beschäftigt sich mit der Herrschaft der Seldschuken und der Mongolen. Neben geschichtlichen Ereignissen werden Informationen zu Kultur und Literatur vermittelt und Begriffe wie „Sultan“ oder „Assassinen“ erläutert. Schwerpunkt in Teil 3 sind die Entwicklungen im Iran der Neuzeit. Dazu gehören die Einflussnahme Russlands und Englands auf iranischem Territorium sowie die zunehmende Involvierung des iranischen Klerus in die Politik. Knapp und dennoch klar werden in Teil 4 die wichtigsten Stationen der vergangenen 200 Jahre der iranischen Geschichte zusammengefasst, darunter auch die Geschehnisse um die iranische Revolution, den derzeitigen Präsidenten Khatami oder die Situation der Frau in Iran. Die in dieser Reihe „Wissen“ vorgegebene Kürze der Darstellung verhindert leider eine Vertiefung weiterer Hintergründe, wie z. B. der heute gespannten internationalen Lage Irans, des Verhältnisses zum Irak, der iranischen Nahost-Politik und des Terrorismus. Die Autorin möchte „zum besseren Verständnis der historischen Entwicklungen eines der bedeutendsten Länder des islamischen Orients beitragen“. Das ist ihr sicherlich gelungen.

Book reviews

Joseph Croitoru. The Martyr as Weapon. The historical roots of suicide attacks. Carl Hanser Verlag, Munich, 2003. 299 pp. 19.90 € [in German only: “Joseph Croitoru. Der Märtyrer als Waffe. Die historischen Wurzeln des Selbstmordattentats”]

The topic of the German-born Israeli Joseph Croitoru is the historical development of suicide attacks and the ideological background of the movements that train them. His study centres on Muslim terrorists and countries such as Iran, Lebanon, Syria, Algeria, Chechenya and Kurdistan - the majority of attacks are after all perpetrated by Muslims - but also looks at the Third Reich and Asia (Korea, Japan and Kashmir).

Interestingly Croitoru traces all suicide movements of the 20th century, including Muslim and particularly Palestinian movements, back to the pioneer role of the Japanese Kamikaze pilots in World War II who revived the deep-rooted Japanese tradition of loyalty to a divinely revered emperor in which death was regarded as infinitely preferable to the ignominy of capture. This ideal of sacrificial patriotism cultivated from infancy in Japan and the associated sense of superiority and the promise of bliss in the beyond proved to be a model which could effortlessly be transferred ideologically to the fertile ground of the Islamic Palestinian context.

The blood bath caused by the suicide attack of members of the Japanese Red Army in Tel Aviv in 1972 marked the export of suicide attacks as a weapon on the Near

East conflict. The concept of suicide attacks as a form of service to God is rooted in the Islamic cult of martyrdom, the unshakeable assurance of salvation and deliverance from hell-fire led as much as in financial incentives and the prospect of honour for one's relatives.

The spiral of violence is driven both by the stiff competition the various Palestinian groups who train suicide commandos and send them into action against unaware civilians face from one another, and by the publicity achieved by the well-targeted propaganda broadcasts of “farewell videos”.

At present none of the extremist movements lack candidates. The increase in numbers is matched by an increase in fanaticism. Where once there were unmarried terrorists now there are schoolchildren, married men, mothers of infants and heads of families willing to die as a contribution to the Jihad against the infidels.

Croitoru's study is healthily objective and supported by many sources. It shatters the illusory hope of a humanist peace agreement in Palestine and throws the problem into sharp focus. Suicide attacks aim at spreading fear and terror. At the turn of the 21st century they have accomplished their objective. How can this vicious circle be broken? (ChSch)

Gritt Klinkhammer. Modern Forms of Islamic Life: A Qualitative-Empirical Investigation of the Religiousness of Turkish Women in Germany Shaped by Sunnite Tradition. Diagonal-Verlag: Marburg, 2000, 314 p., 24.54 € [in German only: “Moderne Formen islamischer Lebensführung. Eine qualitativ-empirische Untersuchung zur Religiosität sunnitisch geprägter Türkinnen in Deutschland”]

In her doctoral thesis in sociology, Gritt Klinkhammer examines the manner in which young Muslim-Turkish women of the second and third generation live out their Islamic religious affiliation in Germany. Their parents generally belong to the religiously conservative first “guest worker” generation, from whose life and religious practises the young, educated women clearly want to make a break. The parents encouraged their daughters’ Koran school lessons, for example, or observance of Islamic social rules; however, they were often able to give their “enlightened” daughters little justification and explanation for celebrations, manners and religious obligations – justification demanded by the children in the secular environment. Although these parents have now lived in Germany for up to 35 years, they do not see themselves as “Germans”, nor do their children.

After a discussion of various sociological surveying methods and the specification of a theoretical framework - from which a specialist will draw his actual profit - the detailed interviews of seven Turkish women and the evaluation of the interviews form the centre of Klinkhammer’s study. All of the women are between 20 and 35 years

old, but they all deal with the “religion” factor in very different ways. Some women have utterly devoted themselves to Islam after a phase of rejecting the Islamic obligatory teaching, sometimes under the protest of their parents, who feared it would hinder their professional career. Others consider themselves Muslims but are not very active in practising Islam. They have overcome their initial rejection of the “texts on women” of the Koran by retreating to an interpretation of the Islamic sources (Koran and tradition) that justify the freedoms they do not wish to give up in the Western context.

All of the women report that they live in “two worlds”, the world of Islam and the German world, and are constantly changing from one world to the other. Most of the women sense some distance between themselves and their parents’ “poorly educated” generation, but at the same time the distance between themselves and German society is considerably greater - even though they have spent their whole lives in the West. Even if they have had some bad experience with Turkish society and its rules, it has not led these young women to turn their back on it and become “Germans”.

Klinkhammer’s study refutes the often-heard thesis of the “wearing off” of the Islamic faith in the second and third generations. These women may have arranged their lives to fit life in Germany, but they are firmly rooted in Islam and in their own tradition. It would be most desirable to draw conclusions from such studies for the education and German politics of integration. A study worth reading on the self-image of modern Turkish women and their relationship to Islam. (ChSch)

Jane Dammen McAuliffe (Ed.). The Encyclopaedia of the Qur'an. Vol. 1 & 2. E. J. Brill, Leiden: 2001 and 2002. 557 + 572 pp., € 225.56 each

After approximately four decades the "battleship" of modern Islam studies, the Encyclopaedia of Islam ("EI"), was completed and published by the renowned publisher E.J. Brill in eleven large volumes and on CD-ROM. At the same time this publisher issued another encyclopedia: the Encyclopaedia of the Qur'an ("EQ"). One might wonder about the publication of an encyclopedia in addition to the EI. There seem to be two main reasons for this.

One is that the EQ, with its five planned volumes (a total of approximately 2,500 pages), is designed to be significantly more limited in scope than the EI, but is thus easier to use. At the same time the EQ is restricted to topics that refer to the Koran, the first and most important source of Islamic theology and Islamic law. It is primarily concerned with terms and contents that appear in the Koran itself, but also with the meaning, use and exegesis of the Koran in the past and present (thus also an article under the heading "Qur'an in Everyday Life").

The second way in which the EQ differs from the EI, which many view as an advantage, is the fact that the entries are recorded under English terms — not Arabic ones, as in the previous EI. In order to find out, for example, what the Koran and Islamic theology have to say about "Christians", one can now look up this information under the entry "Christians" and no longer, as in the EI, under the Arabic "nasara". The group of potential users, restricted in the case of the EI to those with a knowledge of Arabic, is thus significantly expanded and even non-Islam-scholars are provided with a new means of accessing the Koran. The disadvantage is

that the English translation of the Koran term made it necessary to choose one possible translation - one that an expert may not think of directly (e.g. "emigration" for "hidjra") - which is, at least in part, well compensated for by cross references, however. In those cases where no suitable translation is available, it was necessary to keep the Arabic (such as "basmala", "fatiha" or "hanif"). Allah could certainly have been listed under A rather than under "God".

Due to its wider range of use, the EQ is definitely a must for all places of theological training: to some extent, with articles such as "History of the Qur'an" or "Collection of the Qur'an", it opens up the field of Islamic studies - an area that otherwise publishes primarily for its own circle - even to those who are not Oriental scholars. It is hoped that the presentation of the Koran's statements on topics such as "belief and unbelief", "faith", "good deeds" or "hope" will especially inspire theologians and exam candidates to engage in comparative religion studies. The articles were written by both Muslim and non-Muslim religion and Islam scholars (ChSch).

Henner Fürtig. Concise History of Iraq. C.H.Beck: München, 2003. 171 pp., € 9,90 [in German only: Kleine Geschichte des Irak]

Henner Fürtig addresses his book to the great number of interested people who may be worried and concerned at the same time. Consequently it is a book on the current situation. Pre-Christian, pre- and early Islamic Mesopotamia as well as the Osmanic, British and German influence in Iraq until the time of the two World Wars are only touched upon briefly. Although numerous well-known persons are referred to, like T.E. Lawrence and King Faisal, others (e.g.

Hajj Amin al-Hussaini) will be recognized only by very well informed readers. The attraction of oil especially for Great Britain and the resulting obstacles for the independence of Iraq until 1958 are made clear. A description of the Baath Party and the end of monarchy in 1958 concludes part 1. A very readable part 2 describes the accession to power of Saddam Hussein until 1979. Also examined are problems connected to the mix of peoples and religions in Iraq, the lacking internal unity of the republic and the "alien element" of the Kurds. The background of the Kuwait campaign is explained conclusively, but there is no map on the territorial conflicts between Iraq, Kuwait and Saudi Arabia. Part 3 describes the regime of Saddam Hussein, the causes and results of the two Gulf Wars as well as the role of the USA. The developments between 2001 and 2003 and the situation of the exile opposition constitute part 4. Concerning dates and names, less would have been more, undoubtedly. But those undeterred by this are rewarded with valuable information and an appealing presentation of central facts.

Monika Gronke. History of Iran. From Islamisation to the present day. C.H.Beck: München, 2003, 128 pp., € 7,90 [in German only: Geschichte Irans. Von der Islamisierung bis zur Gegenwart]

Already in its introduction, the "History of Iran" presents the reader with a concise description of the geography and the multinational problems of Iran. Besides the description of the Arabic conquest and the following ruling dynasties, part 1 contains a concise but easily understandable distinction between Shiites and Sunnites. Part 2 deals with the rule of the Turks and Mon-

gols. Apart from historical events, it contains information on culture and literature and explains terms like "Sultan" or "Assassins". Part 3 focuses on the developments in modern Iran. These include the influence of Russia and England on Iranian territory as well as the growing involvement of Iranian clergy in political life. Part 4 summarizes the most important stages of the last 200 years in Iranian history, among others the events of the Iranian Revolution, the current president Khatami and the situation of women in Iran. Unfortunately, the conciseness of presentation in this "knowledge" series prevents a more in-depth examination of backgrounds like e.g. of the tense international situation of Iran today, of the relationship with Iraq, of Iranian policy in the Middle East and of terrorism. The author's aim is to contribute to a better understanding of the historical developments in one of the most important countries of the Islamic orient. And she certainly has succeeded.